

Von meiner Jugend  
bis ins Alter.

Jac. Wilh. Hellbach



## Von meiner Jugend bis ins Alter

Lebenserinnerungen des Gärtnereibesitzers  
Jacob Wilhelm Hellbach





## Meine Lebenserinnerungen.

Seit seit Jahren habe ich mich  
mit dem Gedanken meine Lebenser-  
lebnisse und Erinnerungen, von meinem  
ersten Lebensminutchen anfangend,  
aufzuzeichnen. Heute will ich einen  
Versuch machen zu beginnen.

Am 1. April 1864 erblickte ich das  
Licht der Welt in dem kleinen damals  
600 Seelen zählenden Rheindörfchen  
Filsen, das Boppard gegenüber auf der  
rechten Rheinseite, angelehnt an dem  
Halbinsel ähnlichen Bergrücken und  
eingebettet in Obstgärten und  
Weinbergen. Mein Vater war Winzer  
und hieß im Dorf der "Gwärsch Jakob",  
von dem Namen des Großvaters  
Goar abgeleitet. Meine Mutter,  
Anna Katharina Becker,

## Meine Lebenserinnerungen

Schon seit Jahren trage ich mich mit dem Gedanken, meine Erlebnisse und Erinnerungen, von meinen ersten Lebenserindrücken angefangen, aufzuzeichnen. Heute will ich einen Versuch machen zu beginnen.

Am 1. April 1864 erblickte ich das Licht der Welt in dem kleinen, damals 600 Seelen zählenden Rheindörfchen Filsen, das Boppard gegenüber auf der rechten Rheinseite, angelehnt an dem Halbinsel ähnlichen Bergrücken und eingebettet in Obstgärten und Weinbergen. Mein Vater war Winzer und hieß im Dorf der "Gwärsch Jakob", von dem Namen des Großvaters Goar abgeleitet. Meine Mutter, Anna Katharina Becker,



„Gwärsch Jakob“

Jakob Hellbach 1825 - 1903

Foto ca. 1886

[Seite 2]

war die Tochter des Winzers und nassauischen Schulleißen Andreas Becker. Mein Geburtshaus lag an der „Obergaß“, angelehnt an den Berg und nahe dem Hause des Großvaters. Von der „Gaß“ aus kam man ebener Erde in die Scheune und dahinterliegende Vorratsräume. Seitlich der Ausgang zu den Wohnräumen, die über der Scheune lagen. Zuerst trat man in die Diele u. Küchenraum. Links stand der offene Herd und Rauchfang, auf einigen Stufen gelangte man in die Wohnräume. Eine Treppe führte zum Speicher.

Ich erinnere mich noch gut, daß im Rauchfang sichtbar Schinken und Speckseiten hingen und über dem Feuer an einer Kette hängend, ein eiserner Kessel. Im Herbst wurde an die Kette ein großer Kupferkessel gehangen und

4  
was die Tochter des Winzers und  
nassauischen Schulleißen Andreas Becker.  
Mein Geburtshaus lag an der „Obergaß“,  
angelehnt an den Berg und nahe dem  
Hause des Großvaters. Von der „Gaß“  
aus kam man ebener Erde in die  
Scheune und dahinterliegende Vorrats-  
räume. Seitlich der Ausgang zu den  
Wohnräumen, die über der Scheune la-  
gen. Zuerst trat man in die Diele u.  
Küchenraum. Links stand der offene  
Herd und Rauchfang, auf einigen  
Stufen gelangte man in die Wohnräume.  
Eine Treppe führte zum Speicher.  
Ich erinnere mich noch gut, daß im Rauch-  
fang sichtbar Schinken und Speckseiten  
hingen und über dem Feuer, an einer  
Kette hängend, ein eiserner Kessel.  
Im Herbst wurde an die Kette ein  
großer Kupferkessel gehangen und



sind aus Birnen und Pflaumen Mar-  
 melade gekocht.  
 Meiner Mutter, die noch mir noch  
 meiner Tochter (Anna) das Leben gab  
 sind im Ganzen in 17 Jahren zwölf  
 Kinder gebar, starb am 8. März 1867  
 an den Folgen einer Totgeburt.  
 Meiner Schwester, im Alter von 17 Jahren  
 war für mich die erste Lebenserinnerung.  
 Noch nicht ganz drei Jahre alt,  
 mußte ich sehen, wie sie in den  
 Sarg kam, und daß die Mutter eine  
 weiße Spitzenhaube und ein weißes  
 Kleid anhatte.  
 Von der ein halbes Jahr später erfolgten  
 Hochzeit meines Vaters mit meiner  
 Pflegemutter weiß ich mich ebenfalls  
 noch verschiedener Episoden zu erinnern.  
 So blieb mir haften, daß den  
 ganzen Tag über viele Gäste

und aus Birnen und Pflaumen Marmelade gekocht.

Meine Mutter, die nach mir noch einer Tochter (Anna) das Leben gab und im Ganzen in 17 Jahren zwölf Kinder gebar, starb am 8. März 1867 an den Folgen einer Totgeburt.

Meine tote, im Sarg liegende Mutter war für mich die erste Lebenserinnerung. Noch nicht ganz drei Jahre alt, wußte ich zu erzählen, wo der Sarg stand und daß die Mutter eine weiße Spitzenhaube und ein weißes Kleid anhatte.

Von der ein halbes Jahr später erfolgten Hochzeit meines Vaters mit meiner Pflegemutter weiß ich mich ebenfalls noch verschiedener Episoden zu erinnern. So blieb mir haften, daß den ganzen Tag über viele Gäste



[Seite 4]

da waren und die Trauung in der Kirche erst am Abend statt fand. Die Eltern der Braut, die von Hadamar kamen, und die Traupapiere mitbringen sollten, waren durch einen Zugunfall (im Tunnel bei Limburg) zu spät gekommen.

Meine 2. Mutter wurde in unserem Dorfe sehr bestaunt, sie trug nämlich Sonntags einen Reifrock und Hut. Lange hat sie die Grinoline nicht getragen, denn ich erinnere mich noch sehr gut, daß ich auf dem Speicher das Gestell zerlegte und aus den Fischbein-Reifen schöne Flitzbogen herstellte.

Ebenso vergriff ich mich an den von meiner seel. Mutter her-rührenden Spinnrädern zum größten Leidwesen meiner nebenan im großelterlichen Hause lebenden Tanten (Katharinebas und Annebas). Da ich ja nun eine

Da waren und die Trauung in der Kirche erst am Abend statt fand. Die Eltern der Braut, die von Hadamar kamen, und die Traupapiere mitbringen sollten, waren durch einen Zugunfall (im Tunnel bei Limburg) zu spät gekommen. Meine 2. Mutter wurde in unserem Dorfe sehr bestaunt, sie trug nämlich Sonntags einen Reifrock und Hut. Lange hat sie die Grinoline nicht getragen, denn ich erinnere mich noch sehr gut, daß ich auf dem Speicher das Gestell zerlegte und aus den Fischbein-Reifen schöne Flitzbogen herstellte. Ebenso vergriff ich mich an den von meiner seel. Mutter her-rührenden Spinnrädern zum größten Leidwesen meiner nebenan im großelterlichen Hause lebenden Tanten (Katharinebas und Annebas). Da ich ja nun eine



„Stiefmutter“ hatte, wurde ich von den Tanten besonders liebevoll betreut, nicht zum Vorteil meines Wohlverhaltens. Ich erinnere mich noch sehr gut nicht an den Fall, der meinen Vater sehr aufregte und die Mutter zum Weinen brachte. Ich kam nach Hause und gebrauchte das Wort „Stiefmutter“ ohne zu wissen was das bedeutete. Jedenfalls hatte man mir gesagt: „Du hast eine Stiefmutter“. Hier muß ich bemerken, daß meine 2. Mutter keine Stiefmutter war, sondern mir und meiner Schwester Anna eine besorgte und gute Mutter war. Es kamen wohl häufiger zwischen Vater und Mutter kleinere Auseinandersetzungen vor, verursacht durch mein und meiner Schwester unpassendes Verhalten gegenüber der Mutter. Im Übrigen war das

„Stiefmutter“ hatte, wurde ich von den Tanten besonders liebevoll betreut, nicht zum Vorteil meines Wohlverhaltens.

Ich erinnere mich noch sehr gut eines Vorfalles, der meinen Vater sehr aufregte und die Mutter zum Weinen brachte. Ich kam nach Hause und gebrauchte das Wort „Stiefmutter“ ohne zu wissen was das bedeutete. Jedenfalls hatte man mir gesagt: „Du hast eine Stiefmutter“. Hier muß ich bemerken, daß meine 2. Mutter keine Stiefmutter war, sondern mir und meiner Schwester Anna eine besorgte und gute Mutter war. Es kamen wohl häufiger zwischen Vater und Mutter kleinere Auseinandersetzungen vor, verursacht durch mein und meiner Schwester unpassendes Verhalten gegenüber der Mutter. Im Übrigen war das



[Seite 6]

Verhältnis meines Vaters zu der Mutter immer ein gutes und herzliches.

Aus dieser Ehe entsprossen noch 8 Kinder. Der erstgeborene war Lorenz, der spätere Pfarrer von Lahr bei Limburg.

Der älteste Sohn 1. Ehe, mein Bruder Andreas, der das Gymnasium in Hadamar besuchte, ging von da in das Redemptoristenkloster in Trier und später nach Maria-Hamigolt bei Dülmen. Infolge des Kulturkampfes aus Deutschland ausgewiesen, verzog der ganze Orden in ihre Klöster in Luxemburg u. Holland.

Mein Bruder Andeas kam nach Luxemburg und feierte dort am 25. Aug. 1874 seine Primiz. Da unser Vater damals nicht reisegerecht war, fuhren zur Feier mein Bruder Goar, damals Postassistent in Rüdesheim, meine Schwester Katchen und ich. Es war eine lange Reise.



Pater  
Andreas Hellbach  
1851 - 1929  
Foto ca. 1909

Was für ein schönes Verhältnis zu der Mutter  
immer ein gutes und fröhliches.  
Aus dieser Ehe entsprossen noch 8 Kinder.  
Der erstgeborene war Lorenz, der  
später Pfarrer von Lahr bei Limburg.  
Der älteste Sohn 1. Ehe, mein Bruder  
Andreas, der das Gymnasium in Hadamar  
besuchte, ging von da in das Redemptoristen-  
kloster in Trier und später nach  
Maria-Hamigolt bei Dülmen. Infolge  
des Kulturkampfes aus Deutschland aus-  
gewiesen, verzog der ganze Orden in ihre  
Klöster in Luxemburg u. Holland.  
Mein Bruder Andreas kam nach Luxemburg  
und feierte dort am 25. Aug. 1874 seine  
Primiz. Da unser Vater damals nicht  
reisegerecht war, fuhren zur Feier  
mein Bruder Goar, damals Postassistent  
in Rüdesheim, meine Schwester Katchen  
und ich. Es war eine lange Reise.

Die Moselbahn existierte noch nicht.  
 Wir mußten über Bingerbrück,  
 St. Johann - Conz nach Luxemburg.  
 In Conz 4 stündiger Aufenthalt.  
 Abends 10 Uhr in Luxemburg. Anderentags  
 9 Uhr die feierliche Primizmesse,  
 wobei ich die Funktionen eines  
 Meßdieners übernehmen durfte.  
 Wir waren 2 Tage Gäste des Klosters.  
 Meiner Schwester, 17 Jahre alt, mußte  
 allerdings in einem Hotel wohnen.  
 Mein Bruder Andreas zeigte mir die  
 herrliche Umgebung der Stadt und  
 sonstige Sehenswürdigkeiten, auch  
 besuchten wir die gerade 14 Tage  
 dauernde Schuebermesse, Luxemburgs  
 Kirmes. Ein meiner Schwester  
 gekauftes Portemonnaie mit einigen  
 Sous-Stücken ist noch heute in  
 meinem Besitz.  
 Meine Jugendjahre bis 1871 verlebte

Links sitzend: vermutl. Anna Rothkranz geb. Hellbach

Mitte: Goar Hellbach 1852 - 1937, Foto ca. 1925

Die Moselbahn existierte noch nicht. Wir mußten über Bingerbrück, St. Johann – Conz nach Luxemburg. In Conz 4 stündiger Aufenthalt. Abends 10 Uhr in Luxemburg. Anderentags 9 Uhr in die feierliche Primizmesse, wobei ich die Funktionen eines Meßdieners übernehmen durfte.

Wir waren 2 Tage Gäste des Klosters. Meine Schwester, 17 Jahre alt, mußte allerdings in einem Hotel wohnen. Mein Bruder Andreas zeigte uns die herrliche Umgebung der Stadt und sonstige Sehenswürdigkeiten, auch besuchten wir die gerade 14 Tage dauernde Schuebermesse, Luxemburgs Kirmes. Ein meiner Schwester gekauftes Portemonnaie mit einigen Sous-Stücken ist noch heute in meinem Besitz.

Meine Jugendjahre bis 1871 verlebte



[Seite 8]

verlebte ich in Filsen unter vielen Freunden. Versteckenspielen in Filsen mit einem besonderen Namen „Bikelhohio spielen“ benannt, war das größte Vergnügen, was wir kannten. Es war das reinste Indianerspiel. In allen Ecken, Ställen und Winkeln waren wir zu finden. Ein schönerer Platz wie unser Heimatdorf konnte es in der ganzen Welt nicht geben. Ab und zu wurden auch Ausflüge unternommen in die Kirschenäcker und Weinberge. Mein um zwei Jahre älterer Vetter, Anton Dorweiler, war dann der Führer. Einmal erwischte uns der Feldschütz, trieb uns vor sich her nach dem Dorfe und „O Unglück“! zum Jakobvetter, meinem Paten. Eine Tracht „Hartholz“, und in den dunklen Kartoffelkeller eingesperrt, unser Los.

8  
was labte ich in Filsen unter vielen  
Freunden. Versteckenspielen in Filsen  
mit einem besonderen Namen „Bikelhohio  
spielen“ benannt war das größte  
Vergnügen was wir kannten.  
Es war das reinste Indianerspiel.  
In allen Ecken, Ställen und Winkeln  
waren wir zu finden. Ein schönerer  
Platz wie unser Heimatdorf konnte  
es in der ganzen Welt nicht geben.  
Ab und zu wurden auch Ausflüge  
unternommen in die Kirschenäcker  
und Weinberge. Mein um zwei Jahre  
älterer Vetter Anton Dorweiler,  
war dann der Führer. Einmal  
erwischte uns der Feldschütz  
trieb uns vor sich her nach dem  
Dorfe und „O Unglück“! zum  
Jakobvetter, meinem Paten. Eine  
Tracht „Hartholz“, und in den  
dunklen Kartoffelkeller eingesperrt,  
unser Los.



Unser Gebrüll muß so stark und jämmerlich gewesen sein, daß meine Mutter es hörte und zu Hilfe kam. Unter Auseinandersetzung mit dem Onkel wurden wir befreit.  
 Unsere Ausrüstung mit dem Onkel  
 reistete wir befreit.

In der warmen Jahreszeit lag die ganze Jugend im Rhein. Sobald der Frost unterwirft kommt, ging ins Wasser. Die Kleinen bis an die Knie, die Größeren 10-jährigen ganz ausgezogen und teils mit Schwimmhöschen oder vorgebundenen Taschentüchern ins tiefere Wasser. Das Schwimmen war den meisten wie angeboren. Die 10-12 jährigen konnten schon bis an die Schleppkähne heranschwimmen. Ich weiß mich nicht zu erinnern, daß einmal einer ertrunken wäre.  
 Die schönste Zeit für uns Jungen war die Kirschenzeit. Nun konnten wir schon mitpflücken helfen, aber mehr in den

Unser Gebrüll muß sehr stark und jämmerlich gewesen sein, daß meine Mutter es hörte und zu Hilfe kam. Unter Auseinandersetzung mit dem Onkel wurden wir befreit.

In der warmen Jahreszeit lag die ganze Jugend im Rhein. Sobald der Schulunterricht beendet, gings ins Wasser! Die Kleinen bis an die Knie, die Größeren 10-jährigen ganz ausgezogen und teils mit Schwimmhöschen oder vorgebundenen Taschentüchern ins tiefere Wasser. Das Schwimmen war den meisten wie angeboren. Die 10-12 jährigen konnten schon bis an die Schleppkähne heranschwimmen. Ich weiß mich nicht zu erinnern, daß einmal einer ertrunken wäre.

Die schönste Zeit für uns Jungen war die Kirschenzeit. Nun konnten wir schon mitpflücken helfen, aber mehr in den

[Seite 10]

eigenen Mund als in den Korb. Um ja genug der lockenden Früchte mitzubekommen, wurden alle Steine mitgegessen. O weh! Anderen Tags erlebten wir dann Augenblicke, wenn die sich nach hinten schiebende Steinwurst trotz größter Anstrengung nicht rutschen wollte. Die vorsichtige Handhabung eines spitzen Hölzchens, seitens der durch Jaulen aufmerksam gewordenen Mutter, sorgte dann für langsame Erleichterung. Die Androhung der Herbeiholung des „Gemeindekirschenholzes“ nützte meistens nur für einige Tage. Ich weiß mich keinen Falls zu erinnern, daß die Prozedur zu Komplikationen führte.

Ostern 1870. Ein Wendepunkt meines Lebens. Mein Vater hatte mich schon lange vorbereitet und im Lesen un-

10  
eigenen Mund als in den Korb.  
Um ja genug der lockenden Früchte  
mitzubekommen, wurden alle Steine  
mitgegessen. O weh! Anderen Tags erlebten  
wir dann Augenblicke, wenn  
sich die sich nach hinten schiebende Stein-  
wurst trotz größter Anstrengung nicht  
rutschen wollte. Die vorsichtige Handhabung  
eines spitzen Hölzchens, seitens der  
durch Jaulen aufmerksam gewordenen  
Mutter, sorgte dann für langsame Erleichterung.  
Die Androhung der Herbeiholung des  
„Gemeindekirschenholzes“ nützte meistens  
nur für einige Tage. Ich weiß  
mich keinen Falls zu erinnern, daß  
die Prozedur zu Komplikationen führte.

Ostern 1870. Ein Wendepunkt meines  
Lebens. Mein Vater hatte mich schon  
lange vorbereitet und im Lesen un-



errichtet, sodaß mir die Schulbesuch  
 Freude machte. Das Schullokal befand  
 sich damals noch auf dem obersten Stock,  
 weshalb die, sogenannten Schüler, ein sehr  
 schwieriges Werk über die „Wachtporz“ errichteten.  
 Eine, aus blauem Schiefer hergerichtete,  
 Freitreppe führte in ca. 25 Stufen auf den  
 ersten Stock und war so auf einer hölzernen  
 Steiltreppe nach dem „Olymp“. In  
 heutiger Zeit [um 1930] würden Väter und Mütter  
 Zeter und Mordio schreien, wenn ihre Lieblinge  
 einen solch gefährlichen Aufgang machen müßten.  
 Ein Unfall ist mir nicht bekannt geworden.  
 Wir Jungen waren ja mit Klettern auf „Baum und Berg“  
 gewöhnt worden.

Im Juli 1870 änderte sich plötzlich das ruhige  
 Bild unseres Dörfchens. Am 13. Juli Kriegserklärung!  
 Ganz in der Nähe, in Bad Ems, die

errichtet, sodaß mir der Schulanfang Freude machte. Das  
 Schullokal befand sich damals noch auf dem obersten Stock-  
 werk der „hohen Schule“. Ein historisches Bauwerk über der  
 „Wachtporz“ errichtet. Eine, aus blauem Schiefer hergerichte-  
 te Freitreppe führte in ca. 25 Stufen auf den ersten Stock und  
 war so auf einer hölzernen Steiltreppe nach dem „Olymp“. In  
 heutiger Zeit [um 1930] würden Väter und Mütter Zeter und  
 Mordio schreien, wenn ihre Lieblinge einen solch gefährlichen  
 Aufgang machen müßten. Ein Unfall ist mir nicht bekannt ge-  
 worden. Wir Jungen waren ja mit Klettern auf „Baum und Berg“  
 gewöhnt worden.

Im Juli 1870 änderte sich plötzlich das ruhige Bild unseres  
 Dörfchens. Am 13. Juli Kriegserklärung!

Ganz in der Nähe, in Bad Ems, die



dramatische Szene des Zusammenstoß' der französischen Gesandten mit dem alten König Wilhelm, späterem Kaiser Wilhelm dem Ersten. Mitten durch das ruhige Dörfchen rollte von da an Zug auf Zug. Soldaten, Pferde, Kanonen fuhren Tag und Nacht vorüber. Ich sah sie noch heute in den offenen Türen der Güterwagen, die Beine heraushängend zwischen den Pferden sitzen, die Husaren, Ulanen, Artilleristen. Alle waren lustig Lieder singend, siegesbewusst. Das Alles machte auf uns Buben einen tiefen Eindruck!

Einige Wochen später kamen schon täglich Kriegstelegramme, die vom Bürgermeister am Gemeindebackhaus angeschlagen wurden. Ich hatte schon so viel Lesen gelernt, daß ich gut alles verstand.

Strenge Gasse des Zusammenstoß' der französischen Gesandten mit dem alten König Wilhelm, späterem Kaiser Wilhelm dem Ersten. Mitten durch das ruhige Dörfchen rollte von da an Zug auf Zug. Soldaten, Pferde, Kanonen fuhren Tag und Nacht vorüber. Ich sah sie noch heute in den offenen Türen der Güterwagen, die Beine heraushängend zwischen den Pferden sitzen, die Husaren, Ulanen, Artilleristen. Alle waren lustig Lieder singend, siegesbewusst. Das Alles machte auf uns Buben einen tiefen Eindruck!

Einige Wochen später kamen schon täglich Kriegstelegramme, die vom Bürgermeister am Gemeindebackhaus angeschlagen wurden. Ich hatte schon so viel Lesen gelernt, daß ich gut alles verstand.



In Zürich fingen mich einen Tag ab,  
 ordnung an. Bis spät abends durfte  
 ich aufbleiben und helfen Scharzie zupfen. Alle alten  
 ausgewaschenen Betttücher und Leinensachen wurden in  
 Streifen geschnitten und ausgerupft. In Paketen verpackt wur-  
 de das Rupsel zum Amt gebracht. Eine antiseptische Wund-  
 behandlung kannte man damals noch nicht, deshalb sind auch  
 so viele Verwundete gestorben. Auch die damaligen Gewehr-  
 kugeln mit ihrem Bleimantel, der auf den Knochen auseinan-  
 derplatze, verursachte schreckliche Wunden.  
 Anfang August kamen schon die ersten gefangenen Franzo-  
 sen. Dieselben wurden bei den Bürgern einquartiert. Die Offi-  
 ziere kamen von Boppard herüber fischen. Wir Buben besorg-  
 ten für einige Centimes vom Bäcker Mehlwürmer.

Zuhause fing eine neue Tagesordnung an. Bis spät abends  
 durfte ich aufbleiben und helfen Scharzie zupfen. Alle alten  
 ausgewaschenen Betttücher und Leinensachen wurden in  
 Streifen geschnitten und ausgerupft. In Paketen verpackt wur-  
 de das Rupsel zum Amt gebracht. Eine antiseptische Wund-  
 behandlung kannte man damals noch nicht, deshalb sind auch  
 so viele Verwundete gestorben. Auch die damaligen Gewehr-  
 kugeln mit ihrem Bleimantel, der auf den Knochen auseinan-  
 derplatze, verursachte schreckliche Wunden.

Anfang August kamen schon die ersten gefangenen Franzo-  
 sen. Dieselben wurden bei den Bürgern einquartiert. Die Offi-  
 ziere kamen von Boppard herüber fischen. Wir Buben besorg-  
 ten für einige Centimes vom Bäcker Mehlwürmer.



[Seite 14]

Auf unsere Zurufe erwiederten sie oft „Bessez ... – Wir Buben verstanden anfangs nicht, später antworteten wir „Lesse minut'e“ das war unser Französisch! Es kamen immer mehr Gefangene.

Es trat auch eine Teuerung der Lebensmittel ein. Ein Pfund Butter, das vor dem Kriege 8 Groschen kostete, stieg auf das Doppelte. Es bestand damals noch die Talerwährung.

Einen schrecklichen Gast brachten die Franzosen mit: „die schwarzen Pocken“.

In Boppard starben viele Leute daran.

Ein Vetter mütterlicherseits wurde schwer verwundet gemeldet und starb bei Weissenburg.

In dieser Zeit erhielt die Familie auch neuen Zuwachs aus der II. Ehe des Vaters. Ein Bub, Lorenz. Er wurde

Als unsere Zurufe erwiederten sie oft „Bessez ... – Wir Buben verstanden anfangs nicht, später antworteten wir „Lesse minut'e“ das war unser Französisch! Es kamen immer mehr Gefangene. Es trat auch eine Teuerung der Lebensmittel ein. Ein Pfund Butter, das vor dem Kriege 8 Groschen kostete, stieg auf das Doppelte. Es bestand damals noch die Talerwährung.

Einen schrecklichen Gast brachten die Franzosen mit: die schwarzen Pocken. In Boppard starben viele Leute daran. In unserer Dorfschule wurde eine Pockenepidemie gemeldet und starb bei Weissenburg.

In dieser Zeit erhielt die Familie auch neuen Zuwachs aus der II. Ehe des Vaters. Ein Bub, Lorenz. Er wurde



auf den Namen seines Großvaters aus Hadamar getauft. Der Junge wurde mein größtes Leid. Meiner Spielstunde fester mich bald ganz auf. Der Sauger schien fast Tag und Nacht. Ich mußte die Hände pfändeln, was mich oft veranlaßte, daß ich so schwer pfändelte und das arme Süßchen hin und her flog. Ich wurde trotzdem groß und sein Kopf schien schon früh für seinen späteren Beruf tauglich.

Es ist Frühlingsmonat 1871. Eine große Veränderung kommt in mein junges Leben. Mein Vater verkauft sein Eigentum und kauft sich in Braubach an. Die junge Frau wollte nicht mehr länger im Dorfe neben den Schwägerinnen leben. In dem Hause in Braubach wurde eine Weinwirtschaft eröffnet. Von Geburt aus ein totes Unternehmen.

auf den Namen seines Großvaters in Hadamar getauft. Der Junge wurde mein größtes Leid. Meine Spielstunden hörten nun bald ganz auf. Der Bengel schrie fast Tag und Nacht. Ich musste die Wiege schaukeln, was mich oft dermaßen erbotte, daß ich so schwer schaukelte und das arme Bübchen hin und her flog. Er wurde trotzdem groß und sein Kopf scheinbar schon früh für seinen späteren Beruf tauglich.

Es ist Frühlingsmonat 1871. Eine große Wendung kommt in mein junges Leben. Mein Vater verkauft sein Eigentum und kauft sich in Braubach an. Die junge Frau wollte nicht mehr länger im Dorfe neben den Schwägerinnen leben. In dem Hause in Braubach wurde eine Weinwirtschaft eröffnet.

Von Geburt aus ein totes Unternehmen.



[Seite 16]

Mein Vater, ein streng katholischer Mann mit ausgeprägtem Bekenntnis, in der 9/10 protestantischen Stadt, konnte von der 200 Seelen zählenden kath. Gemeinde nicht leben. Zum Überfluß nahm er auch noch das Ehrenamt eines kath. Küsters an. Inzwischen vergrößerte sich auch noch die Familie und die Wirtschaft ging nicht. Im Jahre 1874 wurde der Rückzug nach unserer alten Heimat vollzogen. Ein Haus vorläufig gepachtet und die verpachteten Felder und Weinberge selbst bewirtschaftet. Einige Jahre später kaufte mein Vater das Haus worin heute [~ 1930] mein Halbbruder Josef wohnt und den nebenan liegenden Garten.

Im Herbst 1874 bezog ich die Sexta des Progymnasiums in Boppard. Es wurden schwere Jahre für mich von nun ab.

114  
Mein Vater, ein strengkatholischer Mann  
mit ausgeprägtem Bekenntnis, in der 9/10  
protestantischen Stadt, konnte von der 200  
Seelen zählenden kath. Gemeinde nicht  
leben. Zum Überfluß nahm er auch  
noch das Ehrenamt eines kath. Küsters  
an. Inzwischen vergrößerte sich auch  
noch die Familie und die Wirtschaft  
ging nicht. Im Jahre 1874 wurde der  
Rückzug nach unserer alten Heimat  
vollzogen. Ein Haus vorläufig gepach-  
tet und die verpachteten Felder und Wein-  
berge selbst bewirtschaftet. Einige  
Jahre später kaufte mein Vater das Haus  
worin heute mein Halbbruder Josef  
wohnt und den nebenan liegenden  
Garten.

Im Herbst 1874 bezog ich die Sexta des  
Progymnasiums in Boppard. Es wurden  
schwere Jahre für mich von nun ab.



Tagtäglich einmal über den Rhein.  
 Bei jedem Wetter, ob Frost oder Sturm,  
 vielfach unter Lebensgefahr mußte ich  
 oft in einem gebrechlichen Kahn die  
 Überfahrten machen. Am schlimmsten  
 war es im Winter. Oft eine Stunde lang  
 mußte ich auf den Fährmann in Schnee  
 und Eis warten, ehe es ihm gefiel uns  
 hinüber zu holen. 2 Söhne des Lehrers  
 waren die Leidensgefährten.  
 Später machte mein Vater mir ein  
 Kosthaus aus bei einem Metzger, aber  
 nur für das Mittagessen und auch nur  
 für die schlimmste Zeit des Winters.  
 Dort aßen noch eine Anzahl Schüler  
 und zahlten wir 25 Pfg. für ein Essen,  
 das nicht schlecht war. Die Leute  
 waren kinderlos und die Frau tat  
 bewußt ein soziales Hilfswerk. Im  
 Herbst 1877 wurde das Schuljahr  
 auf Ostern verlegt. Also

Tagtäglich einmal über den Rhein. Bei jedem Wetter, ob Frost oder Sturm, vielfach unter Lebensgefahr mußte ich oft in einem gebrechlichen Kahn die Überfahrten machen. Am schlimmsten war es im Winter. Oft eine Stunde lang mußte ich auf den Fährmann in Schnee und Eis warten, ehe es ihm gefiel uns hinüber zu holen. 2 Söhne des Lehrers waren die Leidensgefährten.

Später machte mein Vater mir ein Kosthaus aus bei einem Metzger, aber nur für das Mittagessen und auch nur für die schlimmste Zeit des Winters. Dort aßen noch eine Anzahl Schüler und zahlten wir 25 Pfg. für ein Essen, das nicht schlecht war. Die Leute waren kinderlos und die Frau tat bewußt ein soziales Hilfswerk. Im Herbst 1877 wurde das Schuljahr auf Ostern verlegt. Also



[Seite 18]

das neue Schuljahr begann Ostern 1878. Im Wintersemester sollte dannach die Quarta für das ganze Jahr gemacht werden, sodaß Ostern die Quartaner die Untertertia beziehen konnten. Viele erreichten das Schulziel nicht, wobei ich leider auch gehörte. Ich mußte mithin 1 ½ Jahre Quartaner bleiben. Untertertia erreichte ich das Ziel, blieb aber auf O.T. sitzen.

Es war nicht ganz meine Schuld. Ich war nämlich in dem Jahr häufig krank was meiner Lust am Studium schwer schadete. Zu meiner Freude nahm mich mein Vater von der Schule weg. Meinem alternden Vater war meine Hilfe sehr nötig und ich half ihm freudig u. fleißig, was er mir oft in späteren Jahren bestätigte.

Es folgte damals ein schlechtes Weinjahr auf das andere und wir wurden immer ärmer. Mein Vater, der mehr ein Philosoph

18  
Das neue Schuljahr begann Ostern 1878.  
Im Wintersemester sollte dannach die  
Quarta für das ganze Jahr gemacht werden,  
sodaß Ostern die Quartaner die Untertertia  
beziehen konnten. Viele erreichten das  
Schulziel nicht, wobei ich leider auch  
gehörte. Ich mußte mithin 1 ½ Jahre Quarta-  
ner bleiben. Untertertia erreichte ich  
das Ziel, blieb aber auf O.T. sitzen.  
Es war nicht ganz meine Schuld. Ich war  
nämlich in dem Jahr häufig krank  
was meiner Lust am Studium schwer  
schadete. Zu meiner Freude nahm mich  
mein Vater von der Schule weg. Meinem  
alternden Vater war meine Hilfe sehr  
nötig und ich half ihm freudig u. fleißig,  
was er mir oft in späteren Jahren  
bestätigte. Es folgte damals ein  
schlechtes Weinjahr auf das andere  
und wir wurden immer ärmer. Mein  
Vater, der mehr ein Philosoph



19  
 als ein guter Weinbauer war, sah ein, daß seine Söhne auf  
 den später einmal zu erbenden Wingerten noch ärmer würden  
 als er. Mein Vater immer nur auf das Wohl seiner Kinder be-  
 dacht, äußerte oft er könne nicht gut sehen, daß seine Söhne  
 sich auch so abquälen müßten wie er. Er hatte seine beiden  
 ältesten Söhne „studieren“ lassen, so wollte er, daß auch ich  
 einen leichteren Beruf ergreife.  
 Er tat mich in die kaufmännische Lehre zu Jacob Schuster,  
 Kolonial, Eisen, Glas, Holz Kerchen u. Lumpen engroß e detail  
 in Boppard, das Geschäft hatte einen bedeutenden Handel auf  
 dem Grundstück. Ich war gerne da, trotzdem schwere Arbeit  
 geleistet werden mußte. Ganze Waggons Holz, auch andere  
 Waren kamen auf das eine Treppe hohe Lager und auch bei  
 nächster Gelegenheit auf die Bauernwagen.  
 Ich war gerne da, trotzdem oft schwere Ar-  
 beit geleistet werden mußte. Ganze Waggons  
 Holz, auch andere Waren kamen auf das  
 eine Treppe hohe Lager und auch bei  
 nächster Gelegenheit auf die Bauern-  
 wagen.

als ein guter Weinbauer war, sah ein, daß seine Söhne auf  
 den später einmal zu erbenden Wingerten noch ärmer würden  
 als er. Mein Vater immer nur auf das Wohl seiner Kinder be-  
 dacht, äußerte oft er könne nicht gut sehen, daß seine Söhne  
 sich auch so abquälen müßten wie er. Er hatte seine beiden  
 ältesten Söhne „studieren“ lassen, so wollte er, daß auch ich  
 einen leichteren Beruf ergreife.

Er tat mich in die kaufmännische Lehre zu Jacob Schuster,  
 Kolonial, Eisen, Glas, Holz Kerchen u. Lumpen engroß e detail  
 in Boppard, das Geschäft hatte einen bedeutenden Handel auf  
 dem Grundstück. Ich war gerne da, trotzdem schwere Arbeit  
 geleistet werden mußte. Ganze Waggons Holz, auch andere  
 Waren kamen auf das eine Treppe hohe Lager und auch bei  
 nächster Gelegenheit auf die Bauernwagen.



[Seite 20]

Es waren noch 2 Lehrlinge da. Alle mußten wir Säcke tragen. Es war für mich auf die Dauer zu schwer. Mit Schmerzen in der Lungengegend fing es an und allmählich kam ein starker Bluthusten. Der Arzt verbot mir diese schwere Arbeit und mein Vater holte mich da weg.

Ein halbes Jahr blieb ich zu Hause und half wieder meinem Vater. Mein Gesundheitszustand besserte sich und die Suche nach einem neuen Beruf begann. Mein Bruder Andreas in Luxemburg machte den Vorschlag mich in eine gärtnerische Lehre zu schicken. Der Gedanke war mir und auch meinem Vater sehr sympatisch. Mein Bruder machte mir eine Lehrstelle aus bei einem Baumschulenbesitzer in Dickirch, Josef Theiss. Am 10. Oktober 1880 begann ich meine 4 jährige Lehre.

Bei freier Station mußte ein Lehrgeld

20

Es waren noch 2 Lehrlinge da. Alle mußten wir Säcke tragen. Es war für mich auf die Dauer zu schwer. Mit Schmerzen in der Lungengegend fing es an und allmählich kam ein starker Bluthusten. Der Arzt verbot mir diese schwere Arbeit und mein Vater holte mich da weg. Ein halbes Jahr blieb ich zu Hause und half wieder meinem Vater. Mein Gesundheitszustand besserte sich und die Suche nach einem neuen Beruf begann. Mein Bruder Andreas in Luxemburg machte den Vorschlag mich in eine gärtnerische Lehre zu schicken. Der Gedanke war mir und auch meinem Vater sehr sympatisch. Mein Bruder machte mir eine Lehrstelle aus bei einem Baumschulenbesitzer in Dickirch, Josef Theiss. Am 10. Oktober 1880 begann ich meine 4 jährige Lehre. Bei freier Station mußte ein Lehrgeld



von 200 Franken bezahlt worden.  
 Mit großer Lust und Freude ging ich an  
 meinen neuen Beruf. Ganz leicht wurde es mir hier  
 nicht gemacht, aber ich überwandt alle Schwierigkeiten. Nach  
 2 Jahren schrieb mein Lehrherr mir ins Lehrzeugnis, wenn  
 ich noch länger bei ihm geblieben wäre, hätte er mich zum  
 „Chef des cultures“ angestellt. Doch es zog mich wieder an  
 den Rhein. Bald hatte ich eine Stelle bei einer Fa. Bliersbach  
 in Köln – Deutz.  
 Nach 3 Monaten vermittelte mir mein Bruder Goar, der in Bock-  
 enheim als Postsekretär angestellt war, eine Stelle bei der  
 größten Firma Süddeutschlands Gebr. Siesmeyer in Bocken-  
 heim.  
 Zwischenschiebend möchte ich bemerken, daß Goar mir viel  
 Gutes getan hat. Er hat es auch ermöglicht, daß ich das Pro-  
 gymnasium besucht habe.

von 200 Franken bezahlt werden. Mit großer Lust und Freude  
 ging ich an meinen neuen Beruf. Ganz leicht wurde es mir hier  
 nicht gemacht, aber ich überwandt alle Schwierigkeiten. Nach  
 2 Jahren schrieb mein Lehrherr mir ins Lehrzeugnis, wenn  
 ich noch länger bei ihm geblieben wäre, hätte er mich zum  
 „Chef des cultures“ angestellt. Doch es zog mich wieder an  
 den Rhein. Bald hatte ich eine Stelle bei einer Fa. Bliersbach  
 in Köln – Deutz.

Nach 3 Monaten vermittelte mir mein Bruder Goar, der in Bock-  
 enheim als Postsekretär angestellt war, eine Stelle bei der  
 größten Firma Süddeutschlands Gebr. Siesmeyer in Bocken-  
 heim.

Zwischenschiebend möchte ich bemerken, daß Goar mir viel  
 Gutes getan hat. Er hat es auch ermöglicht, daß ich das Pro-  
 gymnasium besucht habe.



[Seite 22]

Er hat für mich das Schulgeld bezahlt, Bücher gekauft u.a.m. Auch in Bockenheim, wo ich täglich 2 Mark verdiente, ist er oft helfend beigesprungen. Auch der Familie in Filsen hat er oft geldlich geholfen. Vater ließ auch den ersten Sohn II. Ehe Lorenz, studieren, wozu Goar auch nach Kräften beisteuerte.

In Bockenheim konnte ich bei 12 Mark Wochenlohn nicht auskommen ohne fremde Hilfe. Schon war es Goar, der mir seine noch immer guten Röcke und Hosen überließ, damit ich meinen armen Vater nicht zu belästigen brauchte.

Zur Illustrierung der damaligen Zeit bemerke ich noch, daß ich für mein Schlafzimmer und Morgenkaffe mit 2 Brötchen monatlich sechs Mark zahlte. Das Mittagessen nahm ich in einer Wirtschaft für 48 Pfg. Ein Glas Bier 12 Pfg.

22

So hat für mich das Schulgeld bezahlt,  
Bücher gekauft u. a. m. Auch in Bocken-  
heim, wo ich täglich 2 Mark verdiente,  
ist er oft helfend beigesprungen. Auch  
der Familie in Filsen hat er oft geldlich  
geholfen. Vater ließ auch den ersten  
Sohn II. Ehe Lorenz studieren, wozu Goar  
auch nach Kräften beisteuerte.  
In Bockenheim konnte ich bei 12 Mark  
Wochenlohn nicht auskommen ohne fremde  
Hilfe. Schon war es Goar, der mir seine  
noch immer guten Röcke und Hosen  
überließ, damit ich meinen armen  
Vater nicht zu belästigen brauchte.  
Zur Illustrierung der damaligen Zeit  
bemerke ich noch, daß ich für mein  
Schlafzimmer und Morgenkaffe mit  
2 Brötchen monatlich sechs Mark zahlte.  
Das Mittagessen nahm ich in einer  
Wirtschaft für 48 Pfg. Ein Glas Bier 12 Pfg.

[Seite 30]



Abends kaufte ich mir in einer Metzgerei für 20 Pfg. warme Wurst, die in der Wirtschaft bei einer Port. Kartoffelsalat (12 Pfg.) und für 3 Pfg. Brot und 12 Pfg. Bier, verzehrt wurden. Ob ich damit satt war? Bei meinem Fleiß und Können bekam ich bald pro Tag eine Gehaltsaufbesserung von 50 Pfg., die den Neid der Kollegen herausforderte.

Bald darauf wurde ich schon zur Vertretung eines erkrankten Obergärtners nach der Villa Grunelius in Königstein im Taunus versetzt. Nach mehrwöchiger Tätigkeit hat die „gnädige Frau“ eine definitive Anstellung bei der Firma beantragt. Ich wurde brieflich zum Büro beordert und vom Herrn Gärtnereidirektor Heinr. Siesmeyer persönlich mit dem Wunsch der Frau bekannt gemacht. Ich lehnte ab trotz des „hohen“

Abends kaufte ich mir in einer Metzgerei für 20 Pfg. warme Wurst, die in der Wirtschaft bei einer Port. Kartoffelsalat (12 Pfg.) und für 3 Pfg. Brot und 12 Pfg. Bier, verzehrt wurden. Ob ich damit satt war? Bei meinem Fleiß und Können bekam ich bald pro Tag eine Gehaltsaufbesserung von 50 Pfg., die den Neid der Kollegen herausforderte.

Bald darauf wurde ich schon zur Vertretung eines erkrankten Obergärtners nach der Villa Grunelius in Königstein im Taunus versetzt. Nach mehrwöchiger Tätigkeit hat die „gnädige Frau“ eine definitive Anstellung bei der Firma beantragt. Ich wurde brieflich zum Büro beordert und vom Herrn Gärtnereidirektor Heinr. Siesmeyer persönlich mit dem Wunsch der Frau bekannt gemacht. Ich lehnte ab trotz des „hohen“



[Seite 24]

Gehaltes: (3 Mark täglich u. freie Wohnung) mit der Begründung, ich wäre noch zu jung um mich in einem Herrnschloß Garten zu begraben, ich wollte erst noch etwas Ordentliches lernen und etwas von der Welt sehen. Der Herr Direktor klopfte mir auf die Schulter und sagte: „Nu han ich Spaß an Ihm“. Vorläufig, bis Ersatz kam, musste ich jedoch noch einige Wochen in Königstein bleiben. Frau Grunelius, tiefbeleidigt, besah mich von der Stunde an nicht mehr. Bald wurde ich abberufen und zur Kuranlage in Wiesbaden versetzt. Die Firma unterhielt damals im Jahresabonnement die Kuranlagen in Wiesbaden, Bad Homburg, Nauheim, Ems und die Rothschild'schen Gärten und beschäftigte über 300 Gärtner und Arbeiter.

34  
Jesultat: (3 Mark tägl. u. freie Wohnung)  
mit der Begründung: ich wäre noch  
zu jung um mich in einem Herrnschloß  
Garten zu begraben, ich wollte erst noch  
etwas Ordentliches lernen und etwas  
von der Welt sehen. Der Herr Direktor  
klopfte mir auf die Schulter und sagte:  
„Nu han ich Spaß an Ihm“. Vorläufig,  
bis Ersatz kam, musste ich jedoch noch  
einige Wochen in Königstein bleiben.  
Frau Grunelius, tiefbeleidigt, besah  
mich von der Stunde an nicht mehr.  
Bald wurde ich abberufen und zur  
Kuranlage in Wiesbaden versetzt.  
Die Firma unterhielt damals im Jahres-  
abonnement die Kuranlagen in Wies-  
baden, Bad Homburg, Nauheim, Ems  
und die Rothschild'schen Gärten und  
beschäftigte über 300 Gärtner u. Arbeiter.



Nach 8 Monaten gab ich die Stelle auf weil ich zu einer 10-wöchigen Dienstzeit als Kurpfalz-Kasernist beim Inf. Regiment 81 in Frankfurt einberufen wurde. Entlassen ging ich nach Hause.

Zu dieser Zeit einer Inneren politischen Hochspannung in Preußen, verursacht durch den von Bismark heraufbeschworenen Kulturkampf gegen die kathol. Kirche, besuchte ich öfter mit meinem Vater die von den Zentrumspolitikern Winthorst, Reichensperger, Dr. Lieber – Camberg, abgehaltenen Versammlungen.

Die Spannung war damals auf das höchste gestiegen. Der Bischof von Limburg, mehrmals verurteilt wegen Übertretung der Kultur – sog. „Maigesetze“ floh als Bauer verkleidet über Aachen nach Valkenburg. Viele Pfarrer und Kapläne saßen im Gefängnis. Das

Nach 8 Monaten gab ich die Stelle auf weil ich zu einer 10-wöchigen Dienstzeit als Kurpfalz-Kasernist beim Inf. Regiment 81 in Frankfurt einberufen wurde. Entlassen ging ich nach Hause.

Zu dieser Zeit einer Inneren politischen Hochspannung in Preußen, verursacht durch den von Bismark heraufbeschworenen Kulturkampf gegen die kathol. Kirche, besuchte ich öfter mit meinem Vater die von den Zentrumspolitikern Winthorst, Reichensperger, Dr. Lieber – Camberg, abgehaltenen Versammlungen.

Die Spannung war damals auf das höchste gestiegen. Der Bischof von Limburg, mehrmals verurteilt wegen Übertretung der Kultur – sog. „Maigesetze“ floh als Bauer verkleidet über Aachen nach Valkenburg. Viele Pfarrer und Kapläne saßen im Gefängnis. Das



[Seite 26]

war für meinen Vater zuviel. Bismark und Dr. Falk, der damalige Kultusminister, waren bei ihm die verhasstesten Männer.

In einer denkwürdigen Sitzung des Landtages prägte Bismark das Wort: „Nach Canossa gehen wir nicht.“

Das Centrum Winthorst's wurde immer stärker und 10 Jahre später ging Bismark doch den Gang und versöhnte sich mit dem Centrum, daß inzwischen im Reichstag ausschlaggebend war, um seine neue Militäranlage durchzubekommen.

Die schlimmsten Paragraphen der Maigesetze wurden aufgehoben, die jungen Kapläne, die keine Anstellung fanden, kamen aus Bayern und dem übrigen Ausland zurück, die Bischhöfe konnten wieder amtieren und es trat eine für den kathol. Volksteil erträgliche Zeit ein.

26  
man für meinen Vater zuviel. Bismark  
und Dr. Falk, der damalige Kultusminister  
waren bei ihm die verhasstesten Männer.  
In einer denkwürdigen Sitzung des  
Landtages prägte Bismark das Wort:  
"Nach Canossa gehen wir nicht."  
Das Centrum Winthorst's wurde immer  
stärker und 10 Jahre später ging Bismark  
den Gang und versöhnte sich mit  
dem Centrum, daß inzwischen im Reichs-  
tag ausschlaggebend war, um seine neue  
Militäranlage durchzubekommen.  
Die schlimmsten Paragraphen der Maigesetze  
wurden aufgehoben, die jungen Kapläne,  
die keine Anstellung fanden, kamen aus  
Bayern und dem übrigen Ausland zurück,  
die Bischhöfe konnten wieder amtieren  
und es trat eine für den kathol. Volksteil  
erträgliche Zeit ein.



24

Von dem Tode meiner Schwester Katchen, die bei der Tante „Katharinebas“ wohnt, muß ich auch noch berichten. Katchen war ein üppiges, blühendes Mädchen. Sie hatte in Boppard das Nähen erlernt und war während der Kursaison in einem Atelier in Bad Ems beschäftigt. Im Herbst kam sie nach Hause, kränkelte bald und bekam die galoppierende Schwindsucht. Nach einem kurzen Krankenlager starb sie. Ihr Tod hat besonders meinem Vater sehr leid getan. Da sie Volljährig war, wurde sie unter Teilnahme des ganzen Dorfes beerdigt. Es besteht nämlich in Filsen eine sogenannte „Nachbarschaft“. Jeder Bürger gehört ihr zu. Bei Sterbefällen war nach einem Turnus jeder einmal an der Reihe das Grab zu machen und 4 – 6 Mann zum Tragen des Sarges. Jedes Nachbarschaftsmitglied mußte an

Von dem Tode meiner Schwester Katchen, die bei der Tante „Katharinebas“ wohnte, muss ich auch noch berichten. Katchen war ein üppiges, blühendes Mädchen. Sie hatte in Boppard das Nähen erlernt und war während der Kursaison in einem Atelier in Bad Ems beschäftigt. Im Herbst kam sie nach Hause, kränkelte bald und bekam die galoppierende Schwindsucht. Nach einem kurzen Krankenlager starb sie. Ihr Tod hat besonders meinem Vater sehr leid getan. Da sie Volljährig war, wurde sie unter Teilnahme des ganzen Dorfes beerdigt. Es besteht nämlich in Filsen eine sogenannte „Nachbarschaft“. Jeder Bürger gehört ihr zu. Bei Sterbefällen war nach einem Turnus jeder einmal an der Reihe das Grab zu machen und 4 – 6 Mann zum Tragen des Sarges. Jedes Nachbarschaftsmitglied mußte an



[Seite 28]

der Beerdigung teilnehmen oder eine Strafe zahlen, die Fastnachtmontag auf der Nachbarschaftsversammlung, die auf der hohen Schule tagte, festgesetzt wurde. In dieser Versammlung wurden die Satzungen beraten oder geändert und 3 Vaterunser gebetet für die im letzten Jahr verstorbenen oder im laufenden Jahr sterbenden Mitglieder.

Dann wurde eine Kommission ernannt, die den für die obligatorische Feier des kommenden Nachmittags benötigten Wein einkaufte. Ich weiß, daß auch mein Vater einmal den Trank lieferte. Jedes Mitglied hatte Kaufrecht für eine bestimmte Anzahl Maaß.

Am Nachmittag zogen die Bauern mit den gefüllten blauen Maaßkrügen auf die hohe Schule. Später kamen auch die Frauen mit größeren oder kleineren

28  
Die Fastnachtsversammlung oder eine  
Kraus gab es, die Fastnachtmontag auf  
der Nachbarschaftsversammlung, die auf  
der hohen Schule tagte, festgesetzt wurde.  
In dieser Versammlung wurden die  
Satzungen beraten oder geändert und  
3 Vaterunser gebetet für die im letzten  
Jahre verstorbenen oder im laufenden  
Jahre sterbenden Mitglieder.  
Dann wurde eine Kommission ernannt,  
die den für die obligatorische Feier  
des kommenden Nachmittags benötig-  
ten Wein einkaufte. Ich weiß, daß  
auch mein Vater einmal den Trank  
lieferte. Jedes Mitglied hatte Kaufrecht  
für eine bestimmte Anzahl Maaß.  
Am Nachmittag zogen die Bauern  
mit den gefüllten blauen Maaßkrügen  
auf die hohe Schule. Später kamen auch  
die Frauen mit größeren oder kleineren



29.

Körben mit Schinken, Rauchfleisch und Brot gefüllt und sie selbst in bäuerlichem Festkleid. Nun ging die Schmauserei los bis alle „genug“ hatten. Es war ein schönes Volksfest.

Im Frühjahr 1884 bekam ich eine 1. Gehilfenstelle in der königl. Kurgärtnerei in Bad Kissingen bei Oberhofgärtner A. Singer. Im Oktober, als die Saison zu Ende war, konnte ich wieder gehen. Die Firma C. Janke, Aachen, suchte einen Obergehilfen und 8 Tage später war mein Reiseziel dorthin. Hier hatte ich eine selbständige Stellung, eine Anzahl Gehilfen und Lehrlinge unter mir und recht bald das Vertrauen meines Chefs erworben. Zwei Jahre dauerte es hier, da kam mein Schicksal in der Person der Frau Rothkranz aus Langweiler (Krs. Jülich) meiner späteren Schwiegermutter.

Körben mit Schinken, Rauchfleisch und Brot gefüllt und sie selbst in bäuerlichem Festkleid. Nun ging die Schmauserei los bis alle „genug“ hatten. Es war ein schönes Volksfest.

Im Frühjahr 1884 bekam ich eine 1. Gehilfenstelle in der königl. Kurgärtnerei in Bad Kissingen bei Oberhofgärtner A. Singer. Im Oktober, als die Saison zu Ende war, konnte ich wieder gehen. Die Firma C. Janke, Aachen, suchte einen Obergehilfen und 8 Tage später war mein Reiseziel dorthin. Hier hatte ich eine selbständige Stellung, eine Anzahl Gehilfen und Lehrlinge unter mir und recht bald das Vertrauen meines Chefs erworben. Zwei Jahre dauerte es hier, da kam mein Schicksal in der Person der Frau Rothkranz aus Langweiler (Krs. Jülich) meiner späteren Schwiegermutter.

Diese geschäftsgewandte Gärtnersfrau kam einmal ins Geschäft mit mir, da ich den Verkauf zu besorgen hatte. Ihre Besuche wurden häufiger und eines Tages wurde ich zur Kirmesfeier in Langweiler eingeladen, der ich Folge leistete. Es war die im Jülicher Land allgemein übliche „Kornelkirmes“.

14 Tage nach Pfingsten im Juni 1886 kam er, sie sah und siegte, meine zukünftige Schwiegermutter nämlich, die mich mit der Absicht eingeladen hatte, mir ihren gut geordneten Betrieb und ihr Töchterchen erster Ehe vorzustellen. Ihr heutiger Mann war der Gärtner Johann Rothkranz, der in ganz besonderer Art verstand mir eine Einheirat zu empfehlen. Im Hause war noch ein 15-jähriger Sohn, Michael, und eine 17 jährige Tochter, Gretchen.



Diese geschäftsgewandte Gärtnersfrau  
kam einmal ins Geschäft mit mir, da  
ich den Verkauf zu besorgen hatte. Ihre  
Besuche wurden häufiger und eines  
Tages wurde ich zur Kirmesfeier in  
Langweiler eingeladen, der ich Folge  
leistete. Es war die im Jülicher Land  
allgemein übliche „Kornelkirmes“.  
14 Tage nach Pfingsten im Juni 1886  
kam er, sie sah und siegte, meine  
zukünftige Schwiegermutter nämlich,  
die mich mit der Absicht eingeladen  
hatte, mir ihren gut geordneten Be-  
trieb und ihr Töchterchen erster Ehe  
vorzustellen. Ihr heutiger Mann war  
der Gärtner Johann Rothkranz, der in  
ganz besonderer Art verstand mir eine  
Einheirat zu empfehlen. Im Hause  
war noch ein 15-jähriger Sohn, Michael,  
und eine 17-jährige Tochter, Gretchen.

Jacob Wilhelm Hellbach & Gertrud Konzen, ca. 1886



Meine Besuche wiederholten sich von nun an immer öfter und ich fand nun Gefallen an der Tochter Trautchen, geb. Konzen. Am 10. August desselben Jahres fand schon die Verlobung statt zu der mein Vater persönlich erschien. Da besonders der Schwiegervater drängte, wurde die Heirat auf den 9. Novemb. 1886 festgelegt und vollzogen. Die Trauung vollzog im feierlichen Hochamt in der Pfarrkirche in Laurensberg mein Bruder Andreas, der damals Redemptoristenpater in Luxemburg war. Meine junge Frau nunmehr, war 1 ½ Jahr älter als ich. Sie war die Tochter von Adam Konzen Sohn eines Nagelgeschmieds aus Langendorf bei Dürwiss, der sich unglücklich mit seinem Fuhrwerk tot fuhr. Sein Töchterchen war erst 2 Monate alt damals. Einige Jahre später ehelichte ihre Mutter

Meine Besuche wiederholten sich von nun an immer öfter und ich fand nun Gefallen an der Tochter Trautchen, geb. Konzen. Am 10. August desselben Jahres fand schon die Verlobung statt, zu der mein Vater persönlich erschien. Da besonders der Schwiegervater drängte, wurde die Heirat auf den 9. Novemb. 1886 festgelegt und vollzogen. Die Trauung vollzog im feierlichen Hochamt in der Pfarrkirche in Laurensberg mein Bruder Andreas, der damals Redemptoristenpater in Luxemburg war. Meine junge Frau nunmehr, war 1 ½ Jahr älter als ich.

Sie war die Tochter von Adam Konzen, Sohn eines Nagelgeschmieds aus Langendorf bei Dürwiss, der sich unglücklich mit seinem Fuhrwerk tot fuhr. Sein Töchterchen war erst 2 Monate alt damals. Einige Jahre später ehelichte ihre Mutter



[Seite 32]

den Gärtner Johann Rothkranz aus Langweiler. Rothkranz war bis dahin Herrschaftsgärtner. Ein äußerst fleißiger und vorwärtsstrebender Mann, der weder lesen noch schreiben konnte und trotzdem sein Fach beherrschte und ein handwerklich tätiger Kopf war. Ob Schreiner oder Schlosser oder Maurer, alles packte er mit erstaunlicher meisterlicher Sicherheit an. Er leistete Erstaunliches und brachte sein Geschäft auf eine gewisse, für damalige Zeit angesehene Höhe, ohne jedoch Vermögen in Geld zu erwerben, da er alles belastete und verbaute. Meine Schwiegermutter besuchte mit einem Jungen und Ponnyfuhrwerk die Märkte und brachte alles, was herangezogen wurde, an den Mann.

Die Hochzeit, die recht feierlich gehalten wurde (40 Gäste) war vorbei. Eine Reise, wie heute üblich, wurde nicht gemacht.

32  
den Gärtner Johann Rothkranz aus  
Langweiler. Rothkranz war bis dahin  
Herrschaftsgärtner. Ein äußerst fleißiger  
und vorwärtsstrebender Mann, der weder  
lesen noch schreiben konnte und trotzdem  
sein Fach beherrschte und ein handwerklich  
tätiger Kopf war. Ob Schreiner oder  
Schlosser oder Maurer, alles packte er mit  
erstaunlicher meisterlicher Sicherheit an.  
Er leistete Erstaunliches und brachte sein  
Geschäft auf eine gewisse, für damalige  
Zeit angesehene Höhe, ohne jedoch  
Vermögen in Geld zu erwerben, da er alles  
belastete und verbaute. Meine Schwiegermutter  
besuchte mit einem Jungen und  
Ponnyfuhrwerk die Märkte und brachte  
alles, was herangezogen wurde, an den  
Mann. Die Hochzeit, die recht feierlich  
gehalten wurde (40 Gäste) war vorbei.  
Eine Reise, wie heute üblich, wurde  
nicht gemacht.



Nach 3 Tagen fing die rauhe Wirklichkeit wieder an. Mit meiner lieben Frau verlebte ich indessen die Wintermonate in Freude und Seeligkeit. Bald hatte ich mich an die dörfliche Einsamkeit und mir bisher fremde schwere Arbeit gewöhnt. Das Verhältnis im Hause war erträglich. Am 7. September 1887 schenkte mir meine Frau ein Töchterchen. Dasselbe wurde nach der Großmutter Katharina getauft und Kettchen gerufen. Am 29. Oct. des folgenden Jahres kam schon der ersehnte Stammhalter, Johann. Am 6. Mai 1890 die Tochter Grete. Das Verhältnis zur Familie Rothkranz wurde der vielen Kinder wegen allmählich unerträglich. Manche Tränen wurden in stiller Nacht zwischen mir und meiner Frau vergossen. Es mußte eine andere Lage geschaffen werden, darüber waren sich alle einig.

Nach 3 Tagen fing die rauhe Wirklichkeit wieder an. Mit meiner lieben Frau verlebte ich indessen die Wintermonate in Freude und Seeligkeit. Bald hatte ich mich an die dörfliche Einsamkeit und mir bisher fremde schwere Arbeit gewöhnt. Das Verhältnis im Hause war erträglich. Am 7. September 1887 schenkte mir meine Frau ein Töchterchen. Dasselbe wurde nach der Großmutter Katharina getauft und Kettchen gerufen. Am 29. Oct. des folgenden Jahres kam schon der ersehnte Stammhalter, Johann. Am 6. Mai 1890 die Tochter Grete. Das Verhältnis zur Familie Rothkranz wurde der vielen Kinder wegen allmählich unerträglich. Manche Tränen wurden in stiller Nacht zwischen mir und meiner Frau vergossen. Es mußte eine andere Lage geschaffen werden, darüber waren sich alle einig.



[Seite 34]

Meine Schwiegermutter, die mit ihrem Blumenwagen überall hinkam, hielt Ausschau nach einem geeigneten Grundstück und fand nach allerhand Fehlschlägen ein geeignetes Terrain in Herzogenrath. Der Wienandsgarten in dem Eyselshovenerweg kam teilungshalber zum Verkauf. Außerhalb des gerichtlichen Verkaufs erwarb ich von den Erben das Grundstück für 2700 Mark, zahlbar in 4 Teilbeträgen. Meine Frau hatte von ihrem seel. Vater ca. 2000 Mark Kapital, das Rothkranz von ihr geliehen hatte. Rothkranz besaß in seinem Bekanntenkreisen großes Vertrauen. Daraufhin baute uns der Bauunternehmer Emil Wacker aus Höngen unser Haus zum Festpreis von 8000 Mark. Die Baustoffe und Löhne waren 1891 sehr billig. Die Ziegelsteine lieferte Arnold Schuster aus der Ziegelei neben dem Fiedhof zu 16 Mark die 1000 St. frei

34  
Meine Schwiegermutter, die mit ihrem  
Blumenwagen überall hinkam, hielt  
Ausschau nach einem geeigneten Grund-  
stück und fand nach allerhand Fehlschlägen  
ein geeignetes Terrain in Herzogenrath.  
Der Wienandsgarten in dem Eyselshovener-  
weg kam teilungshalber zum Verkauf. Außer-  
halb des gerichtlichen Verkaufs erwarb ich  
von den Erben das Grundstück für 2700 Mark  
zahlbar in 4 Teilbeträgen. Meine Frau  
hatte von ihrem seel. Vater ca. 2000 Mark  
Kapital, das Rothkranz von ihr geliehen hatte.  
Rothkranz besaß in seinem Bekannten-  
kreise großes Vertrauen. Daraufhin  
baute uns der Bauunternehmer Emil  
Wacker aus Höngen unser Haus zum Fest-  
preis von 8000 Mark. Die Baustoffe und  
Löhne waren 1891 sehr billig. Die Ziegel-  
steine lieferte Arnold Schuster aus der  
Ziegelei neben dem Fiedhof zu 16 Mark die  
1000 St. frei



25  
 Baustelle. Ein Maurermeister verdiente 3 Mark, der Handlanger 2 bis 2,40 M. pro Schicht von 12 Stunden. In dieser Zeit verdiente ein Hauer im Bergwerk nur 2,40 bei 9 – 10 stündiger Schicht.

Unser Bauherr ließ eine Hypothek auf das Haus eintragen von 8000 M. zu 5% Zinsen. Nach einigen Jahren wurde das Kapital erbeilungshalber gekündigt. Ohne viel Mühe erhielten wir in der Kreissparkasse einen neuen Geldgeber zu 4% Zinsen und 1½% Amortisation. Nun konnten wir mit Ruhe in die Zukunft blicken. Ich sage ausdrücklich „wir“, denn meine überaus fleißige und geschäftstüchtige Frau war gleichmäßig beteiligt am Geschäftsaufschwung.  
 Am 20. Okt. 1891 bezogen wir unser neues Heim noch nicht in allen Teilen fertig.  
 Am 11. Dez. desselben Jahres kam Michael zur Welt und die Mutter wurde krank.

Baustelle. Ein Maurermeister verdiente 3 Mark, der Handlanger 2 bis 2,40 M. pro Schicht von 12 Stunden. In dieser Zeit verdiente ein Hauer im Bergwerk nur 2,40 bei 9 – 10 stündiger Schicht.

Unser Bauherr ließ eine Hypothek auf das Haus eintragen von 8000 Mark zu 5% Zinsen. Nach einigen Jahren wurde das Kapital erbeilungshalber gekündigt. Ohne viel Mühe erhielten wir in der Kreissparkasse einen neuen Geldgeber zu 4% Zinsen und 1½% Amortisation. Nun konnten wir mit Ruhe in die Zukunft blicken. Ich sage ausdrücklich „wir“, denn meine überaus fleißige und geschäftstüchtige Frau war gleichmäßig beteiligt am Geschäftsaufschwung.

Am 11. Dez. desselben Jahres kam Michael zur Welt und die Mutter wurde krank.

[Seite 36]

Gottseidank wurde sie bald wieder gesund und konnten wir die ersten Weihnachten im eigenen Heim in großem Frieden aber auch in großer Armut feiern. Bis dahin hatten wir kaum einige Mark eingenommen und ein 4 Pfd. Schwarzbrot kostete, dank der neuen Zollpolitik Caprivis' 80 Pfg.

Am 2. Feiertag bezahlte Lehrer Lürken, für einen zur Primiz des Herrn Offermanns hergestellten Triumphbogen via Rechnung (35 Mark). Nun bekam ich wieder Mut. Im kommenden Frühjahr bekam ich schon allerhand Aufträge durch die Herren Dunkel (Mitbesitzer der Herzogenrather Spiegelglasfabrik). Mein erstes Geschäftsjahr schloss mit 1925 Mark Einnahmen ab. Mein Halbbruder Josef war als Lehrling bei mir und einen Tagelöhner beschäftigte ich

36

Gott sei Dank, konnten wir bald wieder ge-  
sund und heilbar sein die ersten  
Weihnachten im eigenen Heim in  
großem Frieden aber auch in großer  
Armut feiern. Bis dahin hatten wir  
kaum einige Mark eingenommen  
und ein 4 Pfd. Schwarzbrot kostete, dank  
der neuen Zollpolitik Caprivis' 80 Pfg.  
Am 2. Feiertag bezahlte Lehrer Lürken,  
für einen zur Primiz des Herrn Offer-  
manns hergestellten Triumphbogen  
via Rechnung (35 Mark) nun bekam ich  
wieder Mut. Im kommenden Frühjahr  
bekam ich schon allerhand Aufträge durch  
die Herren Dunkel (Mitbesitzer der Her-  
zogenrather Spiegelglasfabrik). Mein  
erstes Geschäftsjahr schloss mit 1925 Mk.  
Einnahmen ab. Mein Halbbruder  
Josef war als Lehrling bei mir  
und einen Tagelöhner beschäftigte ich



auch bereits für tägl. eine Mark u. die Kost. Meine Schwieger-  
 Mutter kam auf ihren Geschäftstouren, die sich nunmehr nur  
 noch bis Alsdorf erstreckten, alle 14 Tage einmal  
 uns besuchen. Hier brachte sie jedesmal ein  
 großes selbstgebackenes Schwarzbrot und Weck, Butter und  
 Speck mitbrachte. Meine Frau ging immer wieder mit neuem  
 Mut an die Arbeit, wenn die Großmutter da gewesen war. Ein  
 Jahr später 1893 mußte ich mir schon einen Gehilfen anschaf-  
 fen. Heute kenn ich noch seinen Namen, er schrieb sich Bek-  
 ker und war aus Rüdesheim.

Das Jahr 1893 war ein außergewöhnliches. Von Anfang März  
 ab hatten wir immer Ostwind und fast keinen Tropfen Regen.  
 Nach Johanni (24. Juni) kam erst etwas Naß. Die Roldücker  
 Wiesen waren braun verbrannt, das Vieh verhungerte fast.

auch bereits für tägl. eine Mark u. die Kost. Meine Schwieger-  
 Mutter kam auf ihren Geschäftstouren, die sich nunmehr nur  
 noch bis Alsdorf erstreckten, alle 14 Tage einmal uns besu-  
 chen. Wir sahen sie gerne kommen, da sie uns jedesmal ein  
 großes selbstgebackenes Schwarzbrot und Weck, Butter und  
 Speck mitbrachte. Meine Frau ging immer wieder mit neuem  
 Mut an die Arbeit, wenn die Großmutter da gewesen war. Ein  
 Jahr später 1893 mußte ich mir schon einen Gehilfen anschaf-  
 fen. Heute kenn ich noch seinen Namen, er schrieb sich Bek-  
 ker und war aus Rüdesheim.

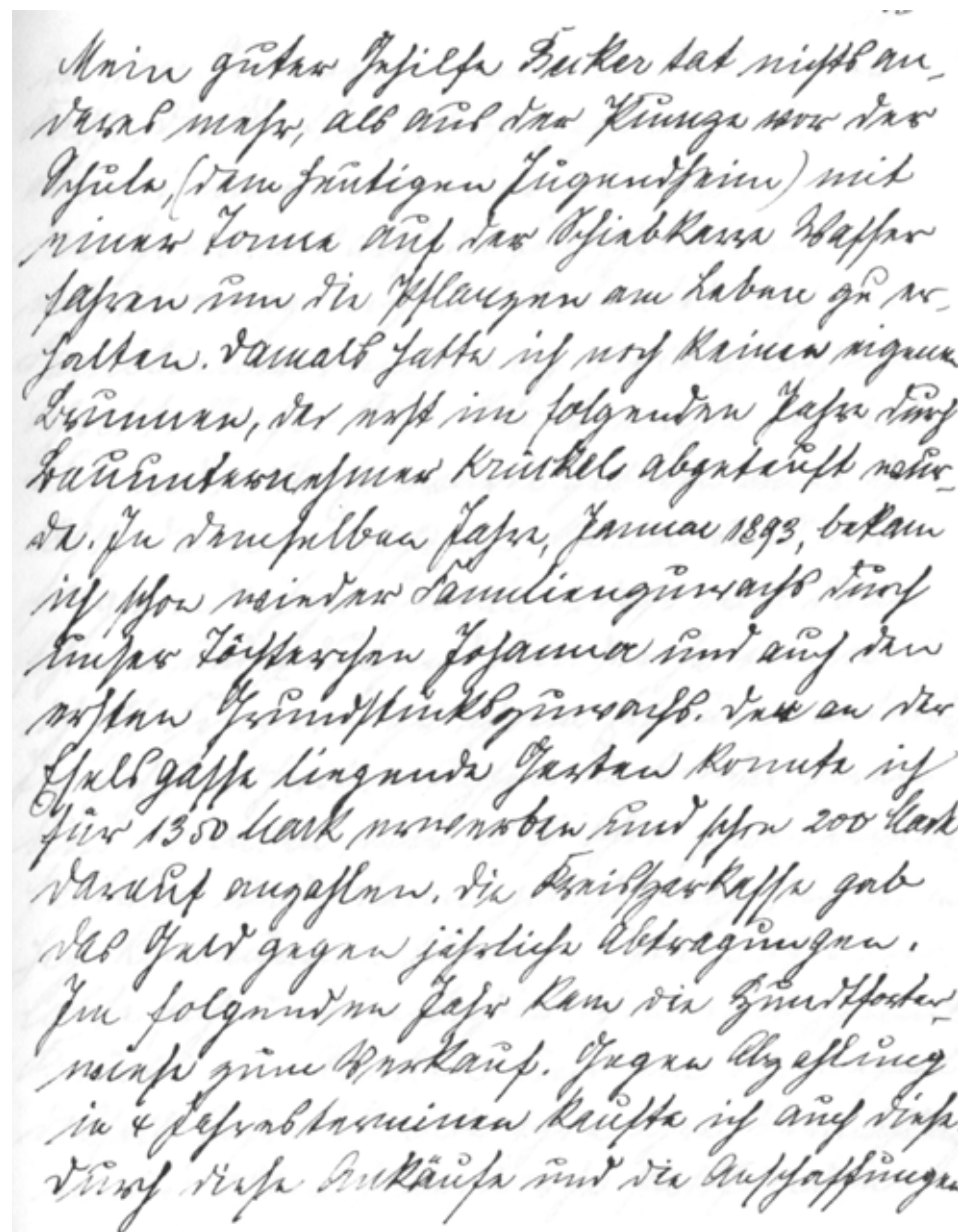
Das Jahr 1893 war ein außergewöhnliches. Von Anfang März  
 ab hatten wir immer Ostwind und fast keinen Tropfen Regen.  
 Nach Johanni (24. Juni) kam erst etwas Naß. Die Roldücker  
 Wiesen waren braun verbrannt, das Vieh verhungerte fast.

Das Jahr 1893 war ein außergewöhnliches. Von Anfang März  
 ab hatten wir immer Ostwind und fast keinen Tropfen Regen.  
 Nach Johanni (24. Juni) kam erst etwas Naß. Die Roldücker  
 Wiesen waren braun verbrannt, das Vieh verhungerte fast.

[Seite 38]

Mein guter Gehilfe Becker tat nichts anderes mehr, als aus der Pumpe vor der Schule (dem heutigen [um 1930] Jugendheim) mit einer Tonne auf der Schiebkarre Wasser fahren, um die Pflanzen am Leben zu erhalten. Damals hatte ich noch keinen eigenen Brunnen, der erst im folgenden Jahr durch Bauunternehmer Krückels abgeteuft wurde. In demselben Jahr, Januar 1883, bekam ich schon wieder Familienzuwachs durch unser Töchterchen Johanna und auch den ersten Grundstückszuwachs. Den an der Schildgasse liegende Garten konnte ich für 1350 Mark erwerben und schon 200 Mark darauf anzahlen. Die Kreissparkasse gab das Geld gegen jährliche Abtragungen.

Im folgenden Jahr kam die Hundtforterwiese zum Verkauf. Gegen Abgeltung in 4 Jahresterminen kaufte ich auch diese. Durch diese Ankäufe und Anschaffungen



Mein guter Gehilfe Becker tat nichts an-  
dres mehr, als aus der Pumpe vor der Schule  
mit einer Tonne auf der Schiebkarre Wasser  
fahren, um die Pflanzen am Leben zu erhal-  
ten. Damals hatte ich noch keinen eigenen  
Brunnen, der erst im folgenden Jahr durch  
Bauunternehmer Krückels abgeteuft wor-  
de. In demselben Jahr, Januar 1883, bekam  
ich schon wieder Familienzuwachs durch  
unser Töchterchen Johanna und auch den  
ersten Grundstückszuwachs. Den an der  
Schildgasse liegende Garten konnte ich  
für 1350 Mark erwerben und schon 200 Mark  
darauf anzahlen. Die Kreissparkasse gab  
das Geld gegen jährliche Abtragungen.  
Im folgenden Jahr kam die Hundtforter-  
wiese zum Verkauf. Gegen Abgeltung  
in 4 Jahresterminen kaufte ich auch diese.  
Durch diese Ankäufe und Anschaffungen



39

in der Gärtnerei war nie Geld in der Kasse. Die Mutter hat oft gejammert, war aber immer wieder zu trösten durch den Hinweis auf die fortschreitende Aufwärtsbewegung des Betriebs. Auch die Familienvermehrung hielt gleichen Schritt. Unser Sohn Jacob machte das halbe Dutzend voll, er wurde geboren am 25. April 1894. Dann erschien Maria und das folgende Jahr Trude, so daß wir dann schon 2 und ½ Dutzend Kinder hatten, was ich oft fragern zu ihrem Erstaunen antwortete.

In Gesundheit wuchsen die Kinder heran und konnten wir 1897 schon zwei derselben, Kettchen und Johann, gleichzeitig zur ersten hlg. Kommunion führen. Ostern 1910 verlobte sich unsere Tochter schon mit Egidius Brüll in Aachen und am 17. August desselben Jahres konnte schon ihre Vermählung in der alten Pfarrkirche stattfinden.

in der Gärtnerei, war nie Geld in der Kasse. Die Mutter hat oft gejammert, war aber immer wieder zu trösten durch den Hinweis auf die fortschreitende Aufwärtsbewegung des Betriebs. Auch die Familienvermehrung hielt gleichen Schritt. Unser Sohn Jacob machte das halbe Dutzend voll, er wurde geboren am 25. April 1894. Dann erschien Maria und das folgende Jahr Trude, so daß wir dann schon 2 und ½ Dutzend Kinder hatten, was ich oft fragern zu ihrem Erstaunen antwortete.

In Gesundheit wuchsen die Kinder heran und konnten wir 1897 schon zwei derselben, Kettchen und Johann, gleichzeitig zur ersten hlg. Kommunion führen. Ostern 1910 verlobte sich unsere Tochter schon mit Egidius Brüll in Aachen und am 17. August desselben Jahres konnte schon ihre Vermählung in der alten Pfarrkirche stattfinden.



[Seite 40]

Die Hochzeit, zu der viele Gäste eingeladen waren, fand in dem gerade fertiggestellten neuen Gewächshause (No. 9) statt.

1911 feierten wir am 9. November unsere Silberhochzeit.

Die Zeiten waren ruhig und die Geschäfte gingen gut. Durch sparsamste Wirtschaftsführung hatten wir schon einen schönen Landbesitz erworben und bereits bezahlt.

In der Fachorganisation, dem Verband der Handelsgärtner Deutschlands, hatte ich schon einen Namen. Seit 1907 war ich Vorsitzender und Leiter der Gruppe Regbz. Aachen, deren Gründer ich auch war. Durch die Jahresversammlungen des Reichsverbands wurde ich mit vielen Kollegen bekannt und konnte viele Bekanntschaften geschickt für meine Geschäfte ausnützen. So kam ich auch im Juli 1914 als Delegierter zur großen Gartenbauausstellung

40

Die Hochzeit, zu der viele Gäste eingeladen waren, fand in dem gerade fertiggestellten neuen Gewächshause (No. 9) statt.

1911 feierten wir am 9. Novbr. unsere Silberhochzeit.

Die Zeiten waren ruhig und die Geschäfte gingen gut. Durch sparsamste Wirtschaftsführung hatten wir schon einen schönen Landbesitz erworben und bereits bezahlt.

In der Fachorganisation, dem Verband der Handelsgärtner Deutschlands, hatte ich schon einen Namen. Seit 1907 war ich Vorsitzender und Leiter der Gruppe Regbz. Aachen, deren Gründer ich auch war. Durch die Jahresversammlungen des Reichsverbands wurde ich mit vielen Kollegen bekannt und konnte viele Bekanntschaften geschickt für meine Geschäfte ausnützen. So kam ich auch im Juli 1914 als Delegierter zur großen Gartenbauausstellung



41

nach Altona. Zum ersten Male während unserer Ehe glückte es, daß die Mutter die „große Reise“ mitmachen konnte.

Nach einigen Tagen Aufenthalt in Hamburg und Altona, welche beiden Städte durch ihre herrlichen gärt. Anlagen großen Eindruck auf uns machten, fuhren wir weiter nach Kiel, besichtigten dort den großen Kreuzer „Schlesien“, die Stadt und Hafenanlagen und fuhren am selben Tage abends noch nach Berlin, da ich schon zweimal in Berlin war, konnte ich der Mutter die Hauptsehenswürdigkeiten zeigen.

Nach 2-tägigem Aufenthalt mußten wir ganz übereilt unsere Reise abbrechen. Der Mord an dem Fürstenpaar in Serbien hatte die politische Lage schlagartig in Krieg verwandelt. Alles flüchtete nach Hause angesichts der Kriegsgefahr.

In Köln war gerade die große „Werkbund Ausstellung“

nach Altona. Zum ersten Male während unserer Ehe glückte es, daß die Mutter die „große Reise“ mitmachen konnte.

Nach einigen Tagen Aufenthalt in Hamburg und Altona, welche beiden Städte durch ihre herrlichen gärt. Anlagen großen Eindruck auf uns machten, fuhren wir weiter nach Kiel, besichtigten dort den großen Kreuzer „Schlesien“, die Stadt und Hafenanlagen und fuhren am selben Tage abends noch nach Berlin, da ich schon zweimal in Berlin war, konnte ich der Mutter die Hauptsehenswürdigkeiten zeigen.

Nach 2-tägigem Aufenthalt mußten wir ganz übereilt unsere Reise abbrechen. Der Mord an dem Fürstenpaar in Serbien hatte die politische Lage schlagartig in Krieg verwandelt. Alles flüchtete nach Hause angesichts der Kriegsgefahr.

In Köln war gerade die große „Werkbund Ausstellung“.



[Seite 42]

Als wir vor der Hohenzollernbrücke aus dem Eisenbahnzuge herausblickten, sahen wir die Leute schon am abbrechen. Wir nahmen uns keine Zeit mehr auszusteigen und fuhren direkt unserer Heimat zu, die Brust bedrückt mit großen Sorgen für die Zukunft. Zu Hause fanden wir die ganze Familie restlos versammelt und die Freude war groß. Mein Sohn Johann war der Leiter und Obergärtner während meiner Abwesenheit. Michael war gerade in Ferien aus Geisenheim da und Jacob hatte einen 14-tägigen Ersturlaub aus der Garnison Aachen. Er war nämlich seit 1. April freiwillig bei den 25ern eingetreten.

Zu meiner Freude fand ich alle 3 Söhne beim Rosenokulieren. Welche Hoffnungen hatte ich mir auf sie gemacht!

Alles wurde so rasch zerstört.

Am 25. Juli feierten wir noch meinen

42  
All mir vor der Hohenzollernbrücke  
mit dem Eisenbahnzuge herausblickten, sahen  
wir die Leute schon am abbrechen. Wir nahmen  
uns keine Zeit mehr auszusteigen und fuhren  
direkt unserer Heimat zu, die Brust bedrückt  
mit großen Sorgen für die Zukunft. Zu Hause  
fanden wir die ganze Familie restlos versammelt  
und die Freude war groß. Mein Sohn Johann  
war der Leiter und Obergärtner während  
meiner Abwesenheit. Michael war gerade  
in Ferien aus Geisenheim da und Jacob  
hatte einen 14-tägigen Ersturlaub aus der  
Garnison Aachen. Er war nämlich seit 1.  
April freiwillig bei den 25ern eingetreten.  
Zu meiner Freude fand ich alle 3 Söhne  
beim Rosenokulieren. Welche Hoffnungen  
hatte ich mir auf sie gemacht!  
Alles wurde so rasch zerstört.  
Am 25. Juli feierten wir noch meinen



und Jacobs Namenstag mit der ganzen  
 Familie. Am folgenden Tage schon wurde  
 Jacob telegrafisch abberufen zum Regi-  
 ment und am 31. Juli war schon die Mobilmachung.  
 Am selben Tage abends fuhr Johann schon zu seinem Jäger-  
 bataillon nach Schlettstadt.  
 Michael bräufte erst am 4. Mobilmachung-  
 tage sich zu stellen, er fuhr aber schon am  
 2. Tage zu seinem Regt. 88 in Wiesbaden.  
 Das waren schon die Abschiedstage! Ich  
 besah mich immer öfters und die Zukunft  
 lähmte unsere Arbeit. Sonntags besuchte  
 ich noch einmal Sohn Jacob in der  
 Reserve. Es durfte niemand vom Civil herein. Er  
 wurde gerufen und stellte sich auf der Wache  
 vor und war stolz auf seinen funkelnagel-  
 neuen feldgrauen Anzug und schied guten  
 Mutes von mir. Es war das letzte Mal,  
 daß wir uns sahen! Ich fühlte  
 es beim Abschied.  
 Ich fühlte es beim Abschied.

und Jacobs Namenstag mit der ganzen Familie. Am folgenden  
 Tage schon wurde Jacob telegrafisch abberufen zum Regi-  
 ment und am 31. Juli war schon die Mobilmachung.

Am selben Tage abends fuhr Johann schon zu seinem Jäger-  
 bataillon nach Schlettstadt.

Michael brauchte erst am 4. Mobilmachungstage sich zu  
 stellen, er fuhr aber schon am 2. Tage zu seinem Regt. 88  
 in Wiesbaden. Das waren schwere Abschiedstage! Schwere  
 Sorgen um unsere Söhne und die Zukunft lähmten unsere Ar-  
 beit. Sonntags besuchte ich noch meinen Sohn Jacob in der  
 Reserve. Es durfte niemand vom Civil herein. Er wurde geru-  
 fen und stellte sich auf der Wache vor und war stolz auf seinen  
 funkelnagelneuen feldgrauen Anzug und schied guten Mutes  
 von mir. Es war das letzte Mal, daß wir uns sahen! Ich fühlte  
 es beim Abschied.



[Seite 44]

Drei Tage später marschierte Jacob schon in den Tod. In der Nacht vom 4. auf den 5. fand der erste Zusammenstoß mit dem Feind, in der Nähe des Lütticher Forts Barchon, im Dorfe Rabourrée statt. Durch eine unglückliche Führung beschossen sich die Regimenter 25 u. 53 gegenseitig. In diesem Treffen fielen bei nur 120 Belgiern über 500 Mann durch die eigenen Kugeln.

Das war der unglückliche Anfang des unseeligen Krieges. Ein Brief seines Hauptmannes, späteren Majors, Langemark, teilte uns seinen Tod, als einzigen der Maschinen Gew. R.F. mit. Ich hörte schon allerhand munkeln und ging jeden Tag nach Aachen. Jeden zurückkehrenden Soldaten glaubte ich nach ihm fragen zu müssen.

Eine Woche später wurden die 25er nach Aachen zurückbeordert und ich treffe das Regt. beim Einmarsch an der Normaluhr.



44

Am 4. Tage später marschierte Jakob schon  
in den Tod. In der Nacht vom 4. auf den 5.  
fand der erste Zusammenstoß mit dem  
Feind, in der Nähe des Lütticher Forts  
Barchon, im Dorfe Rabourrée statt. Durch  
eine unglückliche Führung beschossen sich  
die Regimenter 25 u. 53 gegenseitig. In  
diesem Treffen fielen bei nur 120 Belgiern  
über 500 Mann durch die eigenen Kugeln.  
Das war der unglückliche Anfang des  
unseeligen Krieges. Ein Brief seines  
Hauptmannes, späteren Majors, Langemark  
teilte uns seinen Tod, als einzigen der  
Maschinen Gew. R.F. mit. Ich hörte schon  
allerhand munkeln und ging jeden Tag  
nach Aachen. Jeden zurückkehrenden  
Soldaten glaubte ich nach ihm fragen zu  
müssen. Eine Woche später wurden die  
25er nach Aachen zurückbeordert und ich  
treffe das Regt. beim Einmarsch an der  
Normaluhr.

Hr.

Familie Hellbach, Herzogenrath, ca. 1916 - Johann & Jacob fehlen

Meine Ahnung wurde bestätigt. Unser  
 Jakob fehlte. Mein Gang zur Kaserne  
 glich einem Gang nach Golgatha. Lange  
 mußte ich warten bis sich einer fand,  
 der mir Auskunft gab. Niedergeschlagen  
 setzte ich mich auf die Treppe zum Flur.  
 Endlich kam der Feldwebel und gab mir  
 Bericht und gab mir Jacob seine Erkennungsmarke.  
 Wie ein Betrunkener taumelte ich zur  
 Bahn und als ich in Herzogenrath ankam  
 frug mich niemand, aber alle sahen es mir  
 an was geschehen war.  
 Seine gute Mutter dauerte mich.  
 So schnell waren wir vom Gipfel des Glücks  
 in die größte Trauer versenkt.  
 Die tägliche Sorge war nun, wie mag es  
 Johann heute noch gehen, wie dem Michael.  
 Wie niedergeschlagen ging man herum,  
 wenn ein paar Tage oder Wochen keine  
 Nachrichten kamen.

Meine Ahnung wurde bestätigt. Unser Jacob fehlte. Mein Gang zur Kaserne glich einem Gang nach Golgatha. Lange mußte ich warten, bis sich einer fand, der mir Auskunft gab. Niedergeschlagen setzte ich mich auf die Treppe zum Flur.

Endlich kam der Feldwebel und gab mir Bericht und gab mir Jacob seine Erkennungsmarke. Wie ein Betrunkener taumelte ich zur Bahn und als ich in Herzogenrath ankam frug mich niemand, aber alle sahen es mir an was geschehen war.

Seine gute Mutter dauerte mich.

So schnell waren wir vom Gipfel des Glücks in die größte Trauer versenkt.

Die tägliche Sorge war nun, wie mag es Johann heute noch gehen, wie dem Michael. Wie niedergeschlagen ging man herum, wenn ein paar Tage oder Wochen keine Nachrichten kamen.



[Seite 46]

Briefe Johanns trafen seltener ein. Die Jäger wurden hin und hergeworfen. Am 16. Septbr. mußte er uns berichten, daß sein Freund Oberjäger Rich. Düren auf einer Patrouille an den Feind gefallen sei. Wie schwer mag ihn das beeindruckt haben!

Am 20. traf uns schon wieder eine Nachricht schwer. Telegramm aus dem Krankenhaus Brilon in Westf. „Sohn schwer verwundet“. Ich fuhr mit dem nächsten Zuge dorthin. Nach umständlicher Fahrt gelangte ich erst anderen Tags früh 10 Uhr dorthin und fand unseren armen Michael mit einer sehr schweren Armverletzung dort liegen. Man wollte ihm den Arm abnehmen, was ich aber energisch ablehnte. Unter einem Vorwand gelang es mir, ihn auf Pantoffeln, ohne Mütze, jedoch mit Mantel aus dem Hause zu schmuggeln.

Zuerst in das nächste Hotel. Eine gute Flasche alter Rotwein und ein däftiges Kalbsschnitzel

46  
Leinfa gefallend kofen palkauw rin. Die  
Jäger nünvan fin ind faryanofen. Am  
16. Septbr. mußte er uns berichten, daß sein  
Freund, Oberjäger Rich. Düren auf einer  
Patrouille an den Feind gefallen sei. Wie  
schwer mag ihn das beeindruckt haben!  
Am 20. traf uns schon wieder eine Nachricht schwer.  
Telegramm aus dem Krankenhaus Brilon in Westf.  
„Sohn schwer verwundet“. Ich fuhr mit dem  
nächsten Zuge dorthin. Nach umständlicher  
Fahrt gelangte ich erst anderen Tags früh 10  
Uhr dorthin und fand unseren armen Michael mit  
einer sehr schweren Armverletzung dort liegen.  
Man wollte ihm den Arm abnehmen, was ich  
aber energisch ablehnte. Unter einem Vorwand  
gelang es mir, ihn auf Pantoffeln, ohne Mütze,  
jedoch mit Mantel aus dem Hause zu schmuggeln.  
Zuerst in das nächste Hotel. Eine gute Flasche  
alter Rotwein und ein däftiges Kalbsschnitzel



47  
 gaben ihm wieder etwas Kraft. Er war mit den 88er bis Vitry le  
 Francois über die Marne vorgedrungen und auf dem Rückzug  
 ohne Brot und warmes Essen, sich nur mit halbreifen Pflau-  
 men und Rüben ernährend, auch noch halbruhrkrank gewor-  
 den. In diesem Zustande wurde er so schwer verwundet. Sein  
 Aussehen war erschütternd.  
 Mein Entschluss war rasch gefasst. Unter keinen Umständen  
 mehr zurück in das überfüllte Krankenhaus wo nur ein Arzt  
 waltete.  
 Zuerst kaufte ich ihm für die Lazarettantoffeln ein paar Schu-  
 he, dann eine Civilmütze und fuhren nach Brilon - Wald. Dort  
 in den D-Zug Kassel - Köln und nachts 12 Uhr in Aachen. Mi-  
 chael hatte große Schmerzen.  
 Nach 6 Tagen war er noch im Feldverbandszeug. Im Hilfs-  
 lazarett in der Robensstraße löste man ihm den Verband etwas,  
 was den Schmerz milderte und wir gingen

gaben ihm wieder etwas Kraft. Er war mit den 88er bis Vitry le  
 Francois über die Marne vorgedrungen und auf dem Rückzug  
 ohne Brot und warmes Essen, sich nur mit halbreifen Pflau-  
 men und Rüben ernährend, auch noch halbruhrkrank gewor-  
 den. In diesem Zustande wurde er so schwer verwundet. Sein  
 Aussehen war erschütternd.

Mein Entschluss war rasch gefasst. Unter keinen Umständen  
 mehr zurück in das überfüllte Krankenhaus wo nur ein Arzt  
 waltete.

Zuerst kaufte ich ihm für die Lazarettantoffeln ein paar Schu-  
 he, dann eine Civilmütze und fuhren nach Brilon - Wald. Dort  
 in den D-Zug Kassel - Köln und nachts 12 Uhr in Aachen. Mi-  
 chael hatte große Schmerzen.

Nach 6 Tagen war er noch im Feldverbandszeug. Im Hilfs-  
 lazarett in der Robensstraße löste man ihm den Verband etwas,  
 was den Schmerz milderte und wir gingen

[Seite 48]

zur Thomashofstraße, wo wir bei unserer Muttchen die erste Unterkunft fanden.

Anderen Tags fuhren wir nach Herzogenrath und Michael war glücklich in der Obhut seiner Mutter zu sein. Er meldete sich im Reservelazarett der Glaswerke, wo er 11 Monate verweilen mußte, ehe sein Arm geheilt war. Johann war in dieser Zeit von seinem Bataillon abgesprengt worden und kam bei eine Festungsmaschinengewehrabt. Im Mai 1915 wurde Gerhard, der bei Sinn & Co in Aachen in der kaufm. Lehre stand, zum Reserve Regt. 68 nach Köln einberufen und nach 3-monatiger Ausbildung schon ins Feld geschickt. Johann kam mit einer leichten Verwundung ins Lazarett und 2 Monate wieder ins Feld bei ein hanseatisches Regt. Der Krieg nahm immer noch kein Ende, wir sollten uns totsingen.

Weihnachten 1917 war Johann, der als

48  
zum Thomashofstraßen, wo wir bei unserer  
Muttchen die erste Unterkunft fanden.  
Anderen Tag fuhren wir nach Herzogenrath  
und Michael war glücklich in der Obhut  
seiner Mutter zu sein. Er meldete sich im  
Reservelazarett der Glaswerke, wo er 11  
Monate verweilen mußte, ehe sein Arm  
geheilt war. Johann war in dieser Zeit  
von seinem Bataillon abgesprengt worden  
und kam bei eine Festungsmaschinengewehr-  
abt. Im Mai 1915 wurde Gerhard, der bei  
Sinn & Co in Aachen in der kaufm. Lehre stand,  
zum Reserve Regt 68 nach Köln einberufen  
und nach 3 monatiger Ausbildung schon ins  
Feld geschickt. Johann kam mit einer  
leichten Verwundung ins Lazarett und  
2 Monate wieder ins Feld bei ein hanse-  
atisches Regt. Der Krieg nahm immer  
noch kein Ende, wir sollten uns totsingen.  
Weihnachten 1917 war Johann, der als



49  
 Unteroffizier in Altona Rekruten im Maschinengewehr ausbil-  
 dete, zu einem 2-täg. Urlaub nach Hause. Es sollte das letzte  
 Wiedersehen sein. Der Krieg ging immer weiter. Die Truppen  
 wurden von der Westfront nach Rußland hin und hergeschoben.  
 Kein Ende abzusehen.  
 In der Heimat arbeitete alles für den Krieg.  
 Auch ich mußte den Betrieb auf die Ernährung umstellen. Gan-  
 ze Morgen niedrige Rosen ließ ich aushacken und verbrennen  
 und auf den freigewordenen Flächen wurde Kappes, Wirsing,  
 Möhren, Edelkohlrabi, Esskarotten und Kartoffeln gezogen.  
 Die Roldücker Wiesen hatte ich gepachtet und Milchkühe u.  
 Rinder und Milchschafe aufgetrieben. Überhaupt alles auf die  
 Landwirtschaft umgestellt.  
 Die Mutter und unsere Grete besorgten das Melken und die  
 Milchwirtschaft. Damit das arbeitende Volk in den Städten

Unteroffizier in Altona Rekruten im Maschinengewehr ausbil-  
 dete, zu einem 2-täg. Urlaub nach Hause. Es sollte das letzte  
 Wiedersehen sein. Der Krieg ging immer weiter. Die Truppen  
 wurden von der Westfront nach Rußland hin und hergeschoben.  
 Kein Ende abzusehen.

In der Heimat arbeitete alles für den Krieg.

Auch ich mußte den Betrieb auf die Ernährung umstellen. Gan-  
 ze Morgen niedrige Rosen ließ ich aushacken und verbrennen  
 und auf den freigewordenen Flächen wurde Kappes, Wirsing,  
 Möhren, Edelkohlrabi, Esskarotten und Kartoffeln gezogen.  
 Die Roldücker Wiesen hatte ich gepachtet und Milchkühe u.  
 Rinder und Milchschafe aufgetrieben. Überhaupt alles auf die  
 Landwirtschaft umgestellt.

Die Mutter und unsere Grete besorgten das Melken und die  
 Milchwirtschaft. Damit das arbeitende Volk in den Städten



[Seite 50]

nicht hungerte war von Staatswegen Alles rationiert. Zuerst mußte das Millionenheer mit Allem versorgt sein, dann kam erst die Civilbevölkerung. Die Portionen Brot wurden immer kleiner und ungenießbarer. Fleisch gab es nur noch grammweise, Milch nur in kleinsten Portionen und dann nur für Kleinkinder, für Kranke nur in seltenen Fällen auf ein ärztliches Attest.

In dieser Not kamen die Städter in Massen auf's Land zu den Bauern und boten hohe Preise für ein Brot und 1 Ltr. Milch und einige Eier. Kartoffel wurden in Rucksäcken und auf Schleichwegen „gehampert“ oft stundenweit getragen und am Eisenbahnzug vom Gendarmen beschlagnahmt. Die Hungersnot wurde immer größer und dementsprechend auch die Sterblichkeit. Die Kleinkinder starben massenhaft. Kurz, es war ein Zustand eingetreten, der

50  
nißt. rationiert war von Staatswegen  
Alles rationiert. Zuerst mußte das Millionen-  
heer mit Allem versorgt sein, dann kam  
erst die Civilbevölkerung. Die Portionen  
Brot wurden immer kleiner und ungenieß-  
barer. Fleisch gab es nur noch grammweise,  
Milch nur in kleinsten Portionen und dann  
nur für Kleinkinder, für Kranke nur in  
seltenen Fällen auf ein ärztliches Attest.  
In dieser Not kamen die Städter in Massen  
auf's Land zu den Bauern und boten hohe  
Preise für ein Brot und 1 Ltr. Milch und eini-  
gige Eier. Kartoffel wurden in Rucksäcken  
und auf Schleichwegen „gehampert“ oft  
stundenweit getragen und am Eisenbahnzug  
vom Gendarmen beschlagnahmt. Die Hungers-  
not wurde immer größer und dementspre-  
chend auch die Sterblichkeit. Die  
Kleinkinder starben massenhaft. Kurz,  
es war ein Zustand eingetreten, der



Das Demoralisierungs auf alle Volkskreise wirkte. Die Landstürmer, Familienväter, die im Urlaub kamen und das Elend sahen, berichteten die Lage an der Front ihren Kameraden und allmählich schwand auch das Vertrauen des Heeres auf den Sieg. Noch hielt das Heer tapfer in den Schützengräben aus.

Unser Gerhard berichtete bald aus Galizien, bald aus dem Westen. Er befand sich beim Nachrichtentrupp. Trotz einer Verschüttung und einer leichten Verwundung blieb er bei der Truppe, während sein bester Kamerad Terry neben ihm einen Todestreffer erhielt. Michael war inzwischen als R.W. in die Landsturmkompanie an die Grenze versetzt und tat Dienst in Panesheide und Richterich. Er versorgte den Haushalt je nach Gelegenheit mit holländ. Weißbrot, Fett, Seife etc. Es bedurfte großer

demoralisierend auf alle Volkskreise wirkte. Die Landstürmer, Familienväter, die im Urlaub kamen und das Elend sahen, berichteten die Lage an der Front ihren Kameraden und allmählich schwand auch das Vertrauen des Heeres auf den Sieg. Noch hielt das Heer tapfer in den Schützengräben aus.

Unser Gerhard berichtete bald aus Galizien, bald aus dem Westen. Er befand sich beim Nachrichtentrupp. Trotz einer Verschüttung und einer leichten Verwundung blieb er bei der Truppe, während sein bester Kamerad Terry neben ihm einen Todestreffer erhielt. Michael war inzwischen als R.W. in die Landsturmkompanie an die Grenze versetzt und tat Dienst in Panesheide und Richterich. Er versorgte den Haushalt je nach Gelegenheit mit holländ. Weißbrot, Fett, Seife etc. Es bedurfte großer



[Seite 52]

Überredungskunst als wir ihm plausibel gemacht hatten, daß unser Selbsterhaltungstrieb mehr Recht hatte, als seine Pflicht den Schmuggel zu verhindern. Im Inneren löste eine Kriegsanleihe die andere ab. Die letzten Goldstücke hatten wir bald auf den Altar des Vaterlands gelegt. Es war schon Sommer 1918 und statt Entscheidung traf das Heer ein neuer Rückschlag bei Loissons. In vielen großen Kämpfen wurde auch unser lieber, guter Johann schwer verwundet und vom Feind aufgefunden. Man brachte ihn ins Lazarett bei Neuilly a. d. Oise unweit von Paris, wo er am 22. Aug. starb. Von seiner Komp. wurde er uns als „vermißt“ gemeldet, das war ein harter Schlag für uns, besonders für die Mutter. Täglich erwartete sie doch noch Nachricht über ihn. Ein tägl. stilles Weinen um den guten Sohn traf ihr liebendes Herz. Alle Bemühungen meinerseits

22  
Habensdinghineft af maie ifm glaupibel  
gumacht fatten, daf unser Selbfterhaltungstrieb  
mehr Recht hatte, als seine Pflicht den Schmuggel  
zu verhindern. Im Inneren löste eine Kriegsanleihe  
die andere ab. Die letzten Goldstücke hatten wir  
bald auf den Altar des Vaterlands gelegt. Es war  
schon Sommer 1918 und statt Entscheidung traf  
das Heer ein neuer Rückschlag bei Loissons. In  
vielen großen Kämpfen wurde auch unser lieber,  
guter Johann schwer verwundet und vom Feind  
aufgefunden. Man brachte ihn ins Lazarett bei  
Neuilly a. d. Oise unweit von Paris, wo er am  
22. Aug. starb. Von seiner Komp. wurde er uns  
als „vermißt“ gemeldet, das war ein harter Schlag  
für uns, besonders für die Mutter. Täglich erwartete  
sie doch noch Nachricht über ihn. Ein tägl. stilles  
Weinen um den guten Sohn traf ihr liebendes Herz.  
Alle Bemühungen meinerseits



22

Das „Vermiss“ zu lösen, waren bisher  
 gescheitert. Briefe an seine Kameraden, an  
 die Rot-Kreuz-Stellen des In- wie Aus-  
 landes brachten keine günstigen Aussichten  
 etwas über den Vermissten je zu hören. Die  
 heroischste Mutter, die ihren Söhnen wiederholt  
 ins Feld schrieb „seid tapfer und kämpft bis ans  
 Ende für Euer liebes Vaterland“, sie hätte eine  
 Todesmeldung ertragen, aber das böse „vermiss“  
 war zuviel für sie.

Meine Frau wurde mehr und mehr von dem  
 tägl. Weinen und vergeblichen Hoffen auf  
 Nachricht angegriffen und unerwartet am  
 2. Oktober 1918 durch einen Herzschlag von  
 uns genommen. Der Verlust meiner guten,  
 lieben Frau, der tapferen Mutter unserer  
 elf Kinder, war zu groß um ihn beschreiben  
 zu können.

Am Sonntag, dem Vorabend des Begräbnis-  
 tages der Mutter, hatten wir folgendes

das „Vermiss“ zu lösen, waren bisher gescheitert. Briefe an seine Kameraden, an die Rot-Kreuz-Stellen des In- wie Aus-landes brachten keine günstigen Aussichten etwas über den Vermissten je zu hören. Die heroischste Mutter, die ihren Söhnen wiederholt ins Feld schrieb „seid tapfer und kämpft bis ans Ende für Euer liebes Vaterland“, sie hätte eine Todesmeldung ertragen, aber das böse „vermiss“ war zuviel für sie.

Meine Frau wurde mehr und mehr von dem tägl. Weinen und vergeblichen Hoffen auf Nachricht angegriffen und unerwartet am 2. Oktober 1918 durch einen Herzschlag von uns genommen. Der Verlust meiner guten, lieben Frau, der tapferen Mutter unserer elf Kinder, war zu groß, um ihn beschreiben zu können.

Am Sonntag, dem Vorabend des Begräbnistages der Mutter, hatten wir folgendes



[Seite 54]

tragische Erlebnis: Mit vielen Verwandten waren wir gegen 12 ½ Uhr Nachts im Zimmer und Küche versammelt, als es plötzlich an's Fenster klopfte. Es wurde geöffnet und draußen stand in total mit Lehm verschmutzter Uniform, aussehend wie ein Gespenst, unser lieber Gerhard. Er kam herein, sah die verweinten Gesichter, alle in Schwarz gekleidet und fragte ahnungslos „Ihr feiert sicher die Exequien für den Johann“. Niemand konnte was sagen, da sah er sich um und frug „Wo ist die Mutter?“ -----

Der arme Junge sah aus: mehr ein Toter als ein Lebender. Er war mit einem Lazarettzug, krank, seuchenverdächtig über Herbesthal gekommen und sollte nach Breslau überführt werden. Er erzählte, „Je näher ich nach Aachen kam, je mehr befahl mich ein unsagbares Heimweh, eine Sehnsucht nach Hause, der ich nicht

54  
Königliche Solabreit: Mit vielen Verwandten  
waren wir gegen 12 ½ Uhr <sup>Nachts</sup> im Zimmer und  
Küche versammelt als es plötzlich an's Fenster  
klopfte. Es wurde geöffnet und draußen  
stand in total mit Lehm verschmutzter  
Uniform, aussehend wie ein Gespenst, unser  
lieber Gerhard. Er kam herein, sah die  
verweinten Gesichter, alle in Schwarz  
gekleidet und fragte ahnungslos „Ihr feiert  
sicher die Exequien für den Johann“. Niemand  
konnte was sagen, da sah er sich um und frug  
„Wo ist die Mutter?“ -----  
Der arme Junge sah aus: mehr ein Toter als ein  
Lebender. Er war mit einem Lazarettzug, krank,  
seuchenverdächtig über Herbesthal gekommen  
und sollte nach Breslau überführt werden. Er  
erzählte, „Je näher ich nach Aachen kam, je  
mehr befahl mich ein unsagbares Heimweh,  
eine Sehnsucht nach Hause, der ich nicht



mein Aufsehen konnte. Ich ging zu dem, den  
 Zug begleitenden Stabsarzt und bat ihn, mich  
 in Aachen doch freizulassen. Der Arzt be-  
 dauerte, das nicht zu dürfen weil ich ruhrverdächtig  
 sei. Er ging wieder in sein Abteil um mit den Krankenwärtern  
 zu Raten. Ich zog mich zurück, berichtet Gerhard, suchte mei-  
 nen Anzug und Schuhe und notdürftig bekleidet, sprang ich  
 kurz vor dem Hauptbahnhof in Aachen aus dem langsam fah-  
 renden Zuge, über Hecken und Zäune nach Herzogenrath zu.  
 Bis Kohlscheid erreichte ich noch eine Elektrische.“  
 Zum Begräbnis, dem er absolut beizuwohnen wünschte, ver-  
 schaffte ihm sein Bruder Michael Uniform von der Landsturm-  
 compnie. Er sah so elend aus. Der arme Gerhard, daß man  
 hintenherum sagte, das ist der Nächste, der der Mutter folgt.  
 Als wir aus den Exequien kamen,

widerstehen konnte. Ich ging zu dem, den Zug begleitenden  
 Stabsarzt und bat ihn, mich in Aachen doch herauszulassen.  
 Der Arzt bedauerte, das nicht zu dürfen weil ich ruhrverdächtig  
 sei. Er ging wieder in sein Abteil um mit den Krankenwärtern  
 zu Raten. Ich zog mich zurück, berichtet Gerhard, suchte mei-  
 nen Anzug und Schuhe und notdürftig bekleidet, sprang ich  
 kurz vor dem Hauptbahnhof in Aachen aus dem langsam fah-  
 renden Zuge, über Hecken und Zäune nach Herzogenrath zu.  
 Bis Kohlscheid erreichte ich noch eine Elektrische.“  
 Zum Begräbnis, dem er absolut beizuwohnen wünschte, ver-  
 schaffte ihm sein Bruder Michael Uniform von der Landsturm-  
 compnie. Er sah so elend aus. Der arme Gerhard, daß man  
 hintenherum sagte, das ist der Nächste, der der Mutter folgt.  
 Als wir aus den Exequien kamen,

Zum Begräbnis, dem er absolut beizuwohnen wünschte, ver-  
 schaffte ihm sein Bruder Michael Uniform von der Landsturm-  
 compnie. Er sah so elend aus. Der arme Gerhard, daß man  
 hintenherum sagte, das ist der Nächste, der der Mutter folgt.  
 Als wir aus den Exequien kamen,



[Seite 56]

gegen 11 Uhr, kam ein Kommando, 1 Unteroffizier und 2 Mann mit einer langen Depesche um den kranken Flüchtling abzuholen. Ein Glück, daß ich ihn ins Bett beordert hatte. Ich hatte die Situation sofort begriffen. Dem Unteroffizier sagte ich: Sie sind leider eine Stunde zu spät. Mein Sohn ist mit dem 10 Uhr D-Zug zum Seuchenlazarett nach Köln gefahren. Nun war rasches Handeln geboten. Sofort setzte ich mich mit einem bekannten Sanitätsrat Bremen, der ein Lazarett in Hoch-Neukirch bei Gladbach leitete, in Verbindung. Auf dessen Anweisung fuhr ich noch am selben Nachmittag dorthin. Nun war er gut untergebracht. Wir konnten ihn besuchen und stärkende Sachen mitbringen, so daß er sich allmählich erholte.

Inzwischen hatte ich auch Nachricht über den Verbleib meines Sohnes Johann erhalten. Schade, daß das die Mutter nicht mehr erleben konnte.

56  
gegen 11 Uhr, kam ein Kommando, 1 Unteroffizier und  
2 Mann mit einer langen Depesche um den kranken  
Flüchtling abzuholen. Ein Glück, daß ich  
ihn ins Bett beordert hatte. Ich hatte die Situa-  
tion sofort begriffen. Dem Unteroffizier sagte  
ich: Sie sind leider eine Stunde zu spät.  
Mein Sohn ist mit dem 10 Uhr D-Zug zum  
Seuchenlazarett nach Köln gefahren. Nun  
war rasches Handeln geboten. Sofort  
setzte ich mich mit einem bekannten Sanitäts-  
rat Bremen, der ein Lazarett in Hoch-Neu-  
Kirch bei Gladbach leitete, in Verbindung.  
Auf dessen Anweisung fuhr ich noch am  
selben Nachmittag dorthin. Nun war er  
gut untergebracht. Wir konnten ihn besuchen  
und stärkende Sachen mitbringen, so daß  
er sich allmählich erholte.  
Inzwischen hatte ich auch Nachricht über  
den Verbleib meines Sohnes Johann er-  
halten. Schade, daß das die Mutter nicht mehr  
erleben konnte.



Inzwischen kam der November heran und die eiserne Front der Schützengräben fiel auseinander. Als die Soldaten hörten, daß der große Deserteur die Front verließ und nach Holland flüchtete, hatte ein weiteres Kämpfen keinen Sinn mehr. Die rote Flut kam von den faulen Marinen über Hamburg – Kiel nach Berlin und überzog ganz Deutschland. Soldatenräte wurden gebildet, die die Macht an sich rissen und die Revolution im Innern besorgten.

Es mußte Waffenstillstand gefordert werden und ein unehrenhafter Friede wurde Deutschland diktiert. Nur unser großartiges Frontheer hielt bis zum letzten Tage aus und wartete auf den Befehl des Marschalls Hindenburg, der es ordnungsmäßig heimführte. Die Revolution im Inneren ging weiter. Mehr oder weniger große Gauner befohlen dem Volk. Es wurde

Inzwischen kam der November heran und die eiserne Front der Schützengräben fiel auseinander. Als die Soldaten hörten, daß der große Deserteur die Front verließ und nach Holland flüchtete, hatte ein weiteres Kämpfen keinen Sinn mehr. Die rote Flut kam von den faulen Marinen über Hamburg – Kiel nach Berlin und überzog ganz Deutschland. Soldatenräte wurden gebildet, die die Macht an sich rissen und die Revolution im Innern besorgten.

Es mußte Waffenstillstand gefordert werden und ein unehrenhafter Friede wurde Deutschland diktiert. Nur unser großartiges Frontheer hielt bis zum letzten Tage aus und wartete auf den Befehl des Marschalls Hindenburg, der es ordnungsmäßig heimführte. Die Revolution im Inneren ging weiter. Mehr oder weniger große Gauner befohlen dem Volk. Es wurde



[Seite 58]

immer schlimmer im Innern. Die Soldatenräte, rote Gewerkschaftler und Spitzbuben eroberten die Macht. Auch einem solchen Soldatenrat gelang es, alle Verwundeten, die nicht einheimisch waren, aus dem Lazarett zu verweisen. Mein Sohn Gerhard kam infolgedessen spät in der Nacht, noch ganz krank nach Hause. Das ganze Haus war froh, daß er endlich da war. Seine Schwestern teilten sich seine Pflege. Besonders seine Schwester Grete führte Kämpfe für die für ihn benötigte Milch. Es dauerte noch 2 Jahre ehe Gerhard wieder hergestellt war. Seiner Gesundheit wegen blieb er in der Gärtnerei und gab die Stellung bei Sinn & Co dran. Es kam ein großer Verfall der Geldwirtschaft. Die großen Besatzungsheere der Feindmächte mußten unterhalten und Kriegskontributionen bezahlt werden, sodaß keine Mark mehr

immer schlimmer im Innern. Die Soldaten-  
räte, rote Gewerkschaftler und Spitzbuben  
eroberten die Macht. Auch einem solchen  
Soldatenrat gelang es, alle Verwundeten  
die nicht einheimisch waren, aus dem  
Lazarett zu verweisen. Mein Sohn Gerhard  
kam infolgedessen spät in der Nacht, noch ganz  
krank nach Hause. Das ganze Haus war froh,  
daß er endlich da war. Seine Schwestern  
teilten sich in seiner Pflege. Besonders seine  
Schwester Grete führte Kämpfe um die für  
ihn benötigte Milch. Es dauerte noch 2  
Jahre ehe Gerhard wieder hergestellt  
war. Seiner Gesundheit wegen blieb er  
in der Gärtnerei und gab die Stellung  
bei Sinn & Co dran. Es kam ein großer  
Verfall der Geldwirtschaft. Die großen  
Besatzungsheere der Feindmächte mußten  
unterhalten und Kriegskontributionen  
bezahlt werden, sodaß keine Mark mehr



in der Haatskassen war. Das Reich druckte Scheine von 2  
 Pfennig von 2 Mark an bis 1000 Mark, einige  
 Monate später von 1000 Mk. an bis zu einer  
 Million, wieder einige Monate, war der  
 kleinste Pfennig einer Million wert, dafür  
 konnte man nicht immer mehr 1 Loth kaufen.  
 Der Milliardenpfennig löste den Millionenschein  
 ab und wurde schließlich die Billion die  
 Million. Das nannte man „Inflation“.  
 Im November 1923 mußte man für einen  
 holl. Gulden 4 ½ - 5 Billionen zahlen.  
 Daran sah man, wie arm wir geworden waren.  
 Die Ausländer kamen und kauften für einen  
 Gulden, was sie nicht tragen konnten. Für  
 1000 Gulden wurden prächtige Häuser in  
 Aachen verkauft.  
 Ein Strom ausländischer Vergnügungsreisender  
 kam durch ganz Deutschland und lebte pro  
 Tag für einen Gulden in Saus und Braus.  
 Das Versailler Friedensdiktat

in den Staatskassen war. Das Reich druckte Scheine von 2  
 Mark an bis 1000 Mark, einige Monate später von 1000 Mark  
 an bis zu einer Million, wieder einige Monate war der kleinste  
 Schein eine Million wert, dafür konnte man nicht immer mehr  
 1 Brot kaufen.

Der Milliardenchein löste den Millionenschein ab und schließlich  
 die Billion die Milliarde. Das nannte man „Inflation“.

Im November 1923 mußte man für einen holl. Gulden 4 ½ - 5  
 Billionen zahlen.

Daran sah man, wie arm wir geworden waren. Die Ausländer  
 kamen und kauften für einen Gulden, was sie nicht tragen  
 konnten. Für 1000 Gulden wurden prächtige Häuser in Aachen  
 verkauft.

Ein Strom ausländischer Vergnügungsreisender kam durch  
 ganz Deutschland und lebte pro Tag für einen Gulden in Saus  
 und Braus. Das Versailler Friedensdiktat

[Seite 60]

hatte uns nicht nur arm, sondern auch ehrlos gemacht. Man dachte nicht mehr wie 1914 deutsch sondern international – jüdisch.

Dank des Zugreifens des genialen Reichsbankdirektors Dr. Schacht wurde dieser grenzenlosen Inflation ein Ende gesetzt. Plötzlich gründete Schacht die Rentenmark und setzte ihren Wert auf 5 Billionen Reichsmark fest. Wie Schacht das machte kann man in einschlägigen Büchern lesen. Nun konnte man langsam wieder aufatmen. Eine Mark war auf morgen noch eine Mark, nicht wie die Billionen, die einige Tage später nicht mehr reichte um 1 Pfund Speck in Holland zu kaufen. Langsam kamen die Geschäfte wieder in Gang. Das Publikum war so die Inflation gewöhnt, daß es in bescheidenen Zahlen nicht mehr rechnen konnte und die gute Rentenmark eilte aus seiner Hand, wie zerfließende Butter.

80  
Jahre und nicht nur arm, sondern auch  
ehelos gemacht. Man dachte nicht mehr wie  
1914 deutsch sondern international – jüdisch.  
Dank des Zugreifens des genialen Reichsbankdirektors  
Dr. Schacht wurde dieser grenzenlosen Inflation ein  
Ende gesetzt. Plötzlich gründete Schacht die Rentenmark  
und setzte ihren Wert auf 5 Billionen Reichsmark fest.  
Wie Schacht das machte kann man in einschlägigen  
Büchern lesen. Nun konnte man langsam wieder  
aufatmen. Eine Mark war auf morgen noch eine  
Mark, nicht wie die Billionen, die einige Tage  
später nicht mehr reichte um 1 Pfund Speck in  
Holland zu kaufen. Langsam kamen die Geschäfte  
wieder in Gang. Das Publikum war so die  
Inflation gewöhnt, daß es in bescheidenen  
Zahlen nicht mehr rechnen konnte und die gute  
Rentenmark eilte aus seiner Hand, wie zerfließende  
Butter.



Die Gärtnerei machte gute Geschäfte. Baumschulerzeugnisse fehlten vielfach und erforderten Einfuhr aus Belgien und Holland. Topfpflanzen konnten gut abgesetzt werden. Für eine schön blühende Cinerarie wurden 3 Mark bezahlt, kurz, es rentierte sich wieder mehr Blumen zu kultivieren. Deshalb vergrößerten „wir“, (ich sage ausdrücklich „wir“ weil meine Söhne Michael und Gerhard und meine Töchter die treibenden Kräfte waren) die Gewächshauskulturen und bauten auf einem gemieteten Lagerplatz von der Eisenbahn unsere heutige, bestehende Verkaufshalle. Am 14. Februar 1922 wurde dieselbe eröffnet und „Hellbach Spezialsamenhaus und Blumenhalle“ benannt. Aus steuerlichen Gründen wurde sie vom Hauptgeschäft getrennt und nach 5 Jahren aus denselben Gründen wieder vereinigt. Am 17. November 1923 verheiratete sich meine Tochter Grete mit dem Witwer Jos. Zevens, Gärtnereibesitzer in Viersen.

Die Gärtnerei machte gute Geschäfte. Baumschulerzeugnisse fehlten vielfach und erforderten Einfuhr aus Belgien und Holland. Topfpflanzen konnten gut abgesetzt werden. Für eine schön blühende Cinerarie wurden 3 Mark bezahlt, kurz, es rentierte sich wieder mehr Blumen zu kultivieren. Deshalb vergrößerten „wir“, (ich sage ausdrücklich „wir“ weil meine Söhne Michael und Gerhard und meine Töchter die treibenden Kräfte waren) die Gewächshauskulturen und bauten auf einem gemieteten Lagerplatz von der Eisenbahn unsere heutige, bestehende Verkaufshalle. Am 14. Februar 1922 wurde dieselbe eröffnet und „Hellbach Spezialsamenhaus und Blumenhalle“ benannt. Aus steuerlichen Gründen wurde sie vom Hauptgeschäft getrennt und nach 5 Jahren aus denselben Gründen wieder vereinigt. Am 17. November 1923 verheiratete sich meine Tochter Grete mit dem Witwer Jos. Zevens, Gärtnereibesitzer in Viersen.



[Seite 62]

Grete wurde Pflegemutter von 3 lieben, guten Kindern aus erster Ehe und es besteht zwischen ihnen bis heute zu das herzlichste Verhältnis. Am 29. Oktober 1924 wurde sie Mutter eines Söhnchens, Jacob Wolfgang getauft. Leider bekam sie eine schwere Sepsis, die sie monatelang ans Bett fesselte und ihrem Mann und uns große Sorgen brachte. Mit Gottes Hilfe gesundete sie wieder und kann sie ihrem Hausstand in früherer Frische wieder vorstehen.

Die guten Geschäftsjahre hielten nicht lange an. 5 Jahre später hatten Staat und Kommunen nur Schulden und kein Geld mehr um größere Pflanzungen zu machen. Es war nichts mehr im Großen abzusetzen. Den Handel mit Baumschulartikeln stellten wir ganz ein und kultivierten mehr Rosen, Flieder u. Schnittblumen. Die Topfpflanzenkulturen wurden intensiver betrieben und zwecks Verwertung in Aachen ein Lokal gemietet und ein

62  
Grete wurde Pflegemutter von 3 lieben, guten  
Kindern aus erster Ehe und besteht bis heute zu  
das herzlichste Verhältnis. Am 29. Oktober 1924  
wurde sie Mutter eines Söhnchens, Jacob Wolfgang  
getauft. Leider bekam sie eine schwere Sepsis,  
die sie monatelang ans Bett fesselte und ihrem  
Mann und uns große Sorgen brachte. Mit Gottes  
Hilfe gesundete sie wieder und kann sie ihrem  
Hausstand in früherer Frische wieder vorstehen.  
Die guten Geschäftsjahre hielten nicht lange an.  
5 Jahre später hatten Staat und Kommunen nur  
Schulden und kein Geld mehr um größere  
Pflanzungen zu machen. Es war nichts mehr  
im Großen abzusetzen. Den Handel mit  
Baumschulartikeln stellten wir ganz ein und  
kultivierten mehr Rosen, Flieder u. Schnittblumen.  
Die Topfpflanzenkulturen wurden intensiver  
betrieben und zwecks Verwertung in Aachen  
ein Lokal gemietet und ein



modernes Blumengeschäft eingerichtet. Aus  
 meiner Einzelfirma wurde eine eingetragene  
 Handels-Gesellschaft (J. W. H. & Co.) gegrün-  
 det und aus steuertechnischen Gründen meine  
 3 Töchter Johanna, Maria u. Trude, beteiligt. Die  
 Söhne wurden Betriebsführer und Prokuristen.  
 Das Geschäft in Aachen ging gut und schon  
 im ersten Jahr wurde ein großer Umsatz er-  
 zielt. Der Einheit im Betrieb wegen, wurde  
 bei der Gründung das Geschäft an der Eisen-  
 bahnbrücke in die Gemeinschaft einbezogen  
 und wie das Aachener als Filiale betrieben.  
 Mein Sohn Michael war inzwischen verheiratet  
 mit Anna Maria Essers. Ihm folgte Franz  
 mit Lieschen Mahr. Franz gab vorher schon  
 den Gärtnereiberuf dran und wurde auf Wunsch  
 seiner Schwiegereltern Bäcker. Mein Gesund-  
 heitszustand war schon einige Jahre nicht gut.  
 Heilbäder, die ich besuchte, änderten wenig  
 daran.

modernes Blumengeschäft eingerichtet. Aus meiner Einzel-  
 firma wurde eine eingetragene Handelsgesellschaft (J. W. H. &  
 Co.) gegründet und aus steuertechnischen Gründen meine 3  
 Töchter Johanna, Maria u. Trude beteiligt. Die Söhne wurden  
 Betriebsführer und Prokuristen. Das Geschäft in Aachen ging  
 gut und schon im ersten Jahr wurde ein großer Umsatz er-  
 zielt. Der Einheit im Betrieb wegen, wurde bei der Gründung  
 das Geschäft an der Eisenbahnbrücke in die Gemeinschaft  
 einbezogen und wie das Aachener als Filiale betrieben. Mein  
 Sohn Michael war inzwischen verheiratet mit Anna Maria Es-  
 sers. Ihm folgte Franz mit Lieschen Mahr. Franz gab vorher  
 schon den Gärtnereiberuf dran und wurde auf Wunsch seiner  
 Schwiegereltern Bäcker. Mein Gesundheitszustand war schon  
 einige Jahre nicht gut. Heilbäder, die ich besuchte, änderten  
 wenig daran.



[Seite 64]

Plötzlich, am 25. Juli, während meine Familie zu meiner Namenstagsfeier erschienen war, wurde ich fieberkrank und anderen Tags schon ins Maria-Hilf, resp. Elisabeth-Hospital in Aachen eingeliefert. Prof. Beltz und Prof. Füh bemühten sich um mich. Nach 14-tägiger Beobachtung wurde eine Erkrankung der rechten Niere festgestellt und zur sofortigen Operation geraten. Prof. Füh nahm die kranke Niere heraus. Anfänglich tägl. in großer Lebensgefahr, siegte jedoch die ärztliche Kunst und ich hielt durch. Nicht wenig Schuld an meiner Genesung trägt mein Sohn Josef, der als Mediziner im letzten Semester sein Studium unterbrach und mich Tag und Nacht pflegte. Nach 3-monatlichem Krankenlager konnte ich nach Hause entlassen werden, wo man mich mit großer Liebe weiter pflegte. Freudentränen brachen mir aus, als ich mein liebes Heim wiedersah.

64  
Plötzlich, am 25. Juli, während meiner Familie zu meiner Namenstagsfeier erschienen war, wurde ich fieberkrank und anderen Tags schon ins Maria-Hilf, resp. Elisabeth-Hospital in Aachen eingeliefert. Prof. Beltz und Prof. Füh bemühten sich um mich. Nach 14-tägiger Beobachtung wurde eine Erkrankung der rechten Niere festgestellt und zur sofortigen Operation geraten. Prof. Füh nahm die kranke Niere heraus. Anfänglich tägl. in großer Lebensgefahr, siegte jedoch die ärztliche Kunst und ich hielt durch. Nicht wenig Schuld an meiner Genesung trägt mein Sohn Josef, der als Mediziner im letzten Semester sein Studium unterbrach und mich Tag und Nacht pflegte. Nach 3-monatlichem Krankenlager konnte ich nach Hause entlassen werden, wo man mich mit großer Liebe weiter pflegte. Freudentränen brachen mir aus, als ich mein liebes Heim wiedersah.



65

Meine volle Genesung und Wiederherstellung dauerte doch noch 2 Jahre. Weil ich geschäftlich resp. beruflich doch nicht mehr tätig sein konnte, trat ich aus der Firma aus. Um meine drei Töchter Johanna, Maria u. Trude sicher zu stellen, schenkte ich ihnen mein Haus und Gärtnergrundstück um ihnen ein dauerndes Heim zu sichern. Dafür verpflichteten sie sich, mich bis an mein Lebensende zu pflegen und zu erhalten.

Jesus!                      Maria!                      Josef!  
Wendelinus!

✠

**Zum Andenken**  
an den in der Frühe des 18. März 1947  
zu Herzogenrath im fast vollendeten 83.  
Jahre verstorbenen Herrn

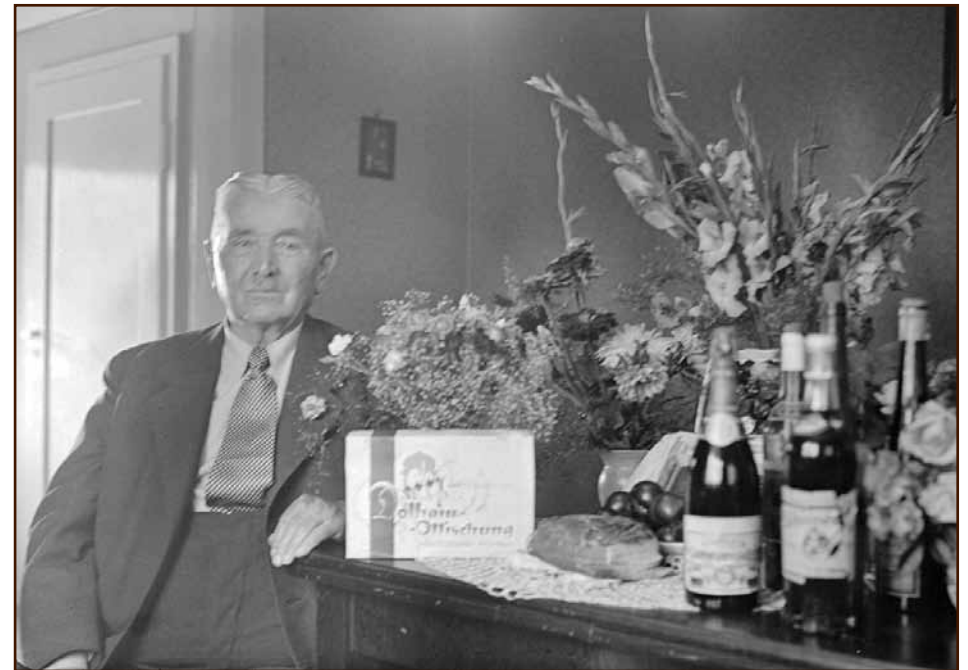
Gärtnerbesitzer  
**Jak. Wilh. Hellbach**  
Mitglied des Kirchenvorstandes St. Marien.

Eine rheinischen Winzerfamilie entstammend wurde der liebe Verstorbene am 1. April 1864 zu Jilsen am Rhein geboren. In seltenem Maße paarten sich bei ihm Herzensbildung, Frohsinn und die Liebe zur Natur, die ihn mit außergewöhnlichen Kenntnissen in seinem schönen Berufe ausstattete. Früh schon konnte er sich

selbständig machen und legte im Jahre 1891, nachdem er sich einige Jahre vorher mit Gertrud Conzen zu glücklichem Ehebunde vereinigte, in Herzogenrath den Grundstein zu seiner Existenz, die er im Laufe seines langen Lebens zu beachtlicher Größe ausbaute. So konnte er an seinem Lebensabend mit Stolz auf seinen Weg zurückzublicken, und als der Tod sich anmeldete, nahm seine tiefe innere Religiosität, verbunden mit der Kenntnis der Lebensorgänge, dem Tod den Stachel. So entschlummerte er sanft und gottergeben und legte seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurück, überzeugt von einem Weiterleben in einem besseren Reiche, das ihn wiedervereinigen werde mit seiner Gattin und seinen zwei im Weltkriege gefallenen Söhnen.

Seinen Tod betrauern tiefbetäubt seine neun Kinder, zwei Schwiegersöhne, zwei Schwiegertöchter, dreizehn Enkel, zwei Urenkel und die übrigen Anverwandten, die um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten.

R. I. P.



## **Danke**

*Ich danke Egidius Stasser vom Heimatverein Haaren – Verlautenheide e.V. für die lehrreiche Übersetzungshilfe.*

*Auch gilt mein Dank Alfred Neckenich vom Heimatverein Filsen, der mir bei meiner Recherche zur Familiengeschichte behilflich ist.*

*Und natürlich danke ich meiner Familie, insbesondere meinem Onkel Horst Michael Hellbach, der die Gärtnerei in der dritten Generation bis 1982 geführt hatte und mir seine „Schatzkammer“ geöffnet hat.*

Foto Titelseite:  
Familie J.W. Hellbach 1898

Foto Seite 65:  
Jacob W. Hellbach an seinem  
80. Geburtstag am 1.4.1944

Alle Fotos aus dem  
Familienarchiv Astrid Urgatz

© Astrid Urgatz, Aachen, Dez. 2015  
Urenkelin von Jacob Wilhelm Hellbach  
Mariabrunnstraße 20  
52064 Aachen  
Tel. 0241 401 34 34  
Mobil 0151 592 455 34  
E-Mail: [urgatz@web.de](mailto:urgatz@web.de)

